Nr. 69 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 24. März 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 4l. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Wichtige Beratungen in Paris

Polnisch-französische Verhandlungen um den Bahnbau Oberschlesien—Gdingen
Weitere 70 Millionen Zloty erforderlich — Zaleski, Beck und Dreszer in Paris

Warschau. Dem regierungsfreundlichen „Expreß Poranny“ zufolge finden in Paris zur Zeit Beratungen der französisch-polnischen Gesellschaft zum Bau der Eisenbahnlinie Oberschlesien-Gdingen über die zweite Rate der französischen Eisenbahnanleihe an Polen statt. Es handelt sich um die Flüssigmachung einer Summe von ungefähr 70 Millionen Zloty. Gleichzeitig wird auch über die Bauarbeiten an der Magistrale, die im Frühjahr wieder aufgenommen werden sollen, beraten. Dieserhalb hätten sich Außenminister Zaleski und Vizeaußenminister Beck aus Genf nach Paris begeben. Desgleichen sei auch, wie gemeldet wird, der Kavalleriegeneral Dreszer in Paris eingetroffen.

Polens Zusammenarbeit mit Oesterreich

Wien. Wie hier von maßgebender polnischer Seite erklärt wird, hat der polnische Gesandte in Wien dem österreichischen Bundeskanzler auf dessen seinerzeitige, an alle Staaten gerichtete handelspolitische Aufforderung hin eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt: Polen ist gern bereit, zur Linderung der besonders schwierigen Lage Oesterreichs beizutragen. Es ist geneigt, mit allen Kräften die Arbeit des österreichisch-polnischen Studienausschusses zu unterstützen, falls die internationale Lage es Oesterreich gestatten sollte, in Zukunft seine wirtschaftlichen Beziehungen mit anderen Ländern auf neue Grundlagen zu stellen, während die polnische Regierung bereits in ihrem handelspolitischen Verhältnis zu Oesterreich sinngemäße Richtlinien annehme, damit der polnisch-österreichische Warenverkehr den wirtschaftlichen Bedürfnissen der österreichischen Republik Rechnung tragen könne.



Wird er ein japanisches Konzentrations-Kabinett bilden?

Prinz Saijoni (links), der als Nachfolger des bisherigen japanischen Ministerpräsidenten Inukei genannt wird. Obwohl die japanischen Nationalisten, denen der Ministerpräsident Inukei angehört, bei den kürzlichen Parlamentswahlen große Erfolge errangen, tauchen in politischen Kreisen Japans jetzt Bestrebungen auf, ein Konzentrations-Kabinett der inner- und außenpolitischen Versöhnung zu bilden. Ministerpräsident Inukei scheint diesen Bestrebungen durch seinen Rücktritt Rechnung tragen zu wollen.

Späte Erkenntnis?

Kurswandel bei den deutschen Katholiken!

Als die deutschen Sozialisten Polens vor Jahren ein engeres Verhältnis mit ihren polnischen Klassengenossen eingegangen sind, und zwar aus der naturnotwendigen Erkenntnis, daß der deutschen Minderheit ihre gesetzlichen Rechte nur mit Hilfe der polnischen Bürger und ihrem Einverständnis zuteil werden können, haben die „Weisen“ vom Königshütter Hüttenteich „Zeter und Mordio“ geschrien, ob des „Verrats“, der da am deutschen Volkstum getrieben wird. Nun will es die Forderung der Zeit, daß jetzt auch der „Oberschlesische Kurier“ einer solchen Zusammenarbeit der deutschen und polnischen Katholiken das Wort redet, indem er im Zusammenhang mit einem Vortrag, den der Senator Dr. Pant in Krakau vor den „Christlichen Demokraten“ hielt, den Wunsch ausspricht, daß es endlich zu einem Frieden zwischen den christlichen Nationalitäten Polens kommt. Jeder, dem seine national-kulturellen Bedürfnisse und sein Volkstum höher stehen, als billige nationalistische Phrasen, wird eine solche Konsequenz nur begrüßen, denn nur im Einvernehmen mit den polnischen Mitbürgern, ist der Schutz des eigenen Volkstums am besten aufgehoben, ist seine Erhaltung und sein Ausbau, also die künftige Fortentwicklung gesichert.

Wenn wir uns mit der Forderung des „Oberschlesischen Kurier“ beschäftigen, so nicht deshalb, weil wir diesen Kurswechsel in seiner Redaktion irgendwie anprangern wollen, sondern ihm in Erinnerung zu bringen, daß man bei den anderen nicht vorher etwas in Grund und Boden verdammen soll, was man später selbst aus der Zwangsläufigkeit der Dinge, aus politischer Notwendigkeit, im Interesse der eigenen Selbsterhaltung, tun muß. Man wird aber gerade bei der Durchsicht des „Oberschlesischen Kurier“ daran sehr, sehr zweifeln müssen, ob es ihm mit diesen Bestrebungen ernst ist. Denn just eine Seite vorher, wird gerade gegen einen anderen Teil der Bevölkerung christlicher Weltanschauung eine Polemik geführt, die so echt christlich ist, daß man über ihren Wert und ihren Sinn kein Wort zu verlieren braucht. Da kommt so das „wahre“ Christentum zum Ausdruck: Und willst Du nicht mein Bruder sein, dann schlag ich Dir den Schädel ein! Denn die Polemik gegen den Pastor Wackwitz ist nichts anderes, als eine Ankündigung, „wenn ihr Evangelischen nicht weiter für unsere „Deutsche Wahlgemeinschaft“ das Stimmvieh abgeben wollt, so schließen wir uns in Zukunft den polnischen Katholiken an und dann mögt ihr guten Evangelischen sehen, wohin ihr mit eurem Deutschtum und Volkstum kommt. Uebrigens, da ihr auch sonst nichts ohne uns deutsche Katholiken zu sagen habt, um in der üblichen Terminologie der „Kurierweisen“ zu folgern, könnt ihr euch auch mit den polnischen Evangeliken zusammenschließen. Aber in Oberschlesien kommandieren wir mit dem Deutschtum, und wer sich nicht unterordnet, wie es die „Kurierweisen“ wollen, dem wird der Stuhl vor die Tür gesetzt!

Man muß etwas tiefer hinter die Kulissen blicken können. In deutschen katholischen Kreisen hat man seit längerer Zeit eingesehen, daß die bisherige Politik der „Deutschen Wahlgemeinschaft“, besonders was das Minderheitenproblem anbetrifft, Mißerfolg auf Mißerfolg erlitt. Dazu kommen persönliche Auseinandersetzungen, wie sie nur reines „Christentum“ zum Ausdruck bringt. Der sogenannten „Deutschen Partei“ ist diese christliche Behandlung durch die Katholiken längst über, sie reisen im Lande herum und treiben auch Schauspieler-Politik der bloßen Prasen, indem sie über ihre Tätigkeit ellenlange Berichte geben, im Sejm aber mäuschenstill sitzen, ja, sogar die Sejmauflösung wollten sie als Protest schon im vorigen Jahre beantragen, dann blieb es bei der schönen Geste. Kein Wunder, wenn man Politik schauspielernden Hanswursten überläßt. Damals entstand zwischen „Kattowitzer Zeitung“ und „Oberschlesischen Kurier“ eine unsanfte Polemik, wo die Herren einander ins Stammbuch schrieben, daß in Oberschlesien nur Oberschlesier Politik machen sollen, um sich gegenseitig ins Gewissen zu reden, daß die Streithähne beide gar nicht aus Oberschlesien sind. Die Blamage endete mit einer Versöhnung des Zukreuzekriechens der „Kattowitzer Zeitung“ vor den „Kurierweisen“ und ein Herr Krull schrieb sich dann seinen Zorn gegen Sozialisten herunter, als es Genosse Glücksmann unternahm, auf die Unehrlichkeit der deutsch-bürgerlichen Politiker hinzuweisen. Der „Oberschlesische Kurier“ hat sich

Der Memellandtag aufgelöst

Trotz Protest der Signatarmächte dauert die Vergewaltigung fort
Wahlen werden gemacht — Gouverneur Merkys zurückgetreten

Memel. Nachdem im memelländischen Landtag ein Mißtrauensantrag gegen das Landesdirektorium Simaitis mit 22 gegen 5 Stimmen der Litauer angenommen worden war, löste Landespräsident Simaitis auf Grund des Artikels 12 des Memelstatuts den Landtag auf.

*

Memel. Vor der Annahme des Mißtrauensantrages gegen das Landesdirektorium brachte im memelländischen Landtag der Abg. Kraus eine von 16 Abgeordneten der Mehrheitsparteien unterschriebene Erklärung zur Verlesung, in der es hieß:

Wir beantragen, der Landtag möge beschließen, das Direktorium Simaitis hat **nicht das Vertrauen** der Mehrheitsparteien. Er bezeichnete als eine **unerhörte Herausforderung** des Landtages, daß sich das Landesdirektorium überhaupt vorgestellt habe. Der Abg. Borchert von der Litauischen Partei schlug darauf vor, einen Versuch mit dem Direktorium Simaitis zu machen und beschuldigte die Mehrheitsparteien, stets unter dem Einfluß des deutschen Generalkonsuls gestanden zu haben.

Die Vertreter der Sozialdemokraten und Kommunisten sprachen sich gegen das Landesdirektorium aus.

Der Sozialdemokrat erklärte, Memel und Litauen wären für den Völkerbundsrat nur Schacherobjekte.

Nach der Annahme des Mißtrauensvotums erfolgte dann die Auflösung des Landtages. Der neue Landtag muß im Laufe von 6 Wochen zusammentreten.

Vor dem Rücktritt Merkys

Memelländische Landtagswahlen nach neuem Wahlgesetz.

Kowno. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß Gouverneur Merkys mit der Auflösung des Landtages gleichzeitig auch seine Rolle als Exponent der Politik der Zentralregierung im Memellandgebiet ausgespielt habe und daß sein Rücktritt nur noch eine Frage der nächsten Zukunft sei.

Dienstag abend verbreitete sich das Gerücht, daß demnächst mit der Veröffentlichung des neuen litauischen Sejmwahlgesetzes zu rechnen sei. Sollte sich dieses Gerücht verwirklichen, so droht den Mehrheitsparteien im Memelgebiet die größte Gefahr, da der neue litauische Sejmwahlgesetzentwurf keinerlei politische Parteien anerkennt, sondern nur die Aufstellung von Kandidaten aus wirtschaftlichen Organisationen vorsieht.

Braun und Severing Spitzenkandidaten für Preußen

Berlin. Der Parteiausschuß der sozialdemokratischen Partei nahm, wie parteiamtlich mitgeteilt wird, am Dienstag einen Vortrag des Parteivorsitzenden Otto Wels über die politische Lage im Hinblick auf den zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl bezw. die Preußenwahlen entgegen. Es wurde einstimmig beschlossen, an die Spitze sämtlicher preußischer Wahllisten Otto Braum und Karl Severing zu setzen. Das Gleiche gilt für die preußische Landesliste der SPD, deren Zusammensetzung im wesentlichen einem zu diesem Zweck eingesetzten Ausschuß unterliegen.

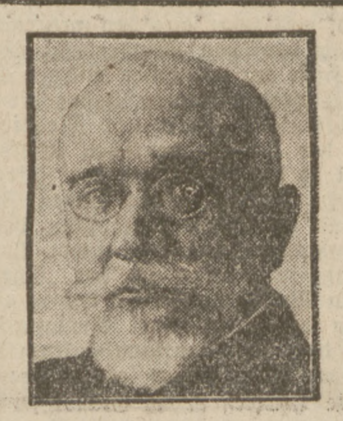
„Graf Zeppelin“ auf glatter Fahrt

Friedrichshafen. Das Gerücht, das Luftschiff „Graf Zeppelin“ habe auf der Fahrt nach Pernambuco eine Beschädigung erlitten, wird von der Bodenfunkstelle des Luftschiffbaues für falsch erklärt. Der letzte Funkspruch des „Graf Zeppelin“ besage, daß das Luftschiff sich um 22 Uhr m. e. Z. auf 11,15 Nord und 25,50 West befunden habe. Das Luftschiff habe gute Fahrt. Alles sei in bester Ordnung.

in der Reserve gehalten und ohne Neid den Kollegen die Dummheit der Polemik in der „Kattowitzer Zeitung“ überlassen.

Daß solche freundschaftlichen Folgen nicht ohne Einfluß auf die kommende Entwicklung zwischen den Patentdeutschen bleiben, ist kein Geheimnis, und man muß ohne Neid sagen, daß es, in bezug auf die Durchsetzung ihrer Ziele, die Katholiken weit besser verstehen, die „Deutsche Partei“ vor ihren Wagen zu spannen, als es die, auf dem Papier existierende, „Deutsche Partei“ vermag. Und es kommt gar nicht überraschend, daß der „Kurier“ wieder einmal sein Versöhnungsherz zu den polnischen Brüdern entdeckt hat, wie gesagt, unseren Segen hat er, denn es sind politische Notwendigkeiten im Interesse des Deutschtums oder, sagen wir schon, Nationalität aus dem Glauben. Nur fragt es sich, ob das Ziel auch ehrlich ist, und da wagen wir leise Zweifel. Denn um sich mit dem polnischen Katholiken zu verständigen, braucht man nicht nach Krakau zu gehen und die Leiden der deutschen Katholiken zu offenbaren, sondern man muß es auf dem unmittelbaren Flecken Erde tun, wo man sich politisch betätigt. Man wird sich aber auch dessen erinnern müssen, wie gerade die „Christlichen Demokraten“ Oberschlesiens und insbesondere ihr Führer, angegriffen wird und das wieder im echten, reinsten Christentum, wie es im „Oberschlesischen Kurier“ zum Ausdruck kommt. Boshafte Menschen sagen, nach Lesen des „Vortragsartikels“, was mag da wieder innerhalb des bürgerlichen Deutschtums vorgehen, wenn der, in nationalistischen Tiraden sich überschlagende, „Oberschlesische Kurier“ so fromm und offen der deutsch-polnischen Verständigung zwischen den christlichen Nationalitäten in Polen das Wort redet?

Aber wir sind nicht neugierig, aber immerhin wird es uns intereisseren, ob „die schauspielernden Ritter von Geist“ den Mut haben werden, das, man muß sagen, in flegelhafter Weise angegriffene Protestantentum, zu verteidigen oder ob man erst den Jammer überschlafen muß, daß die „Kurierweisen“ wieder einmal aus dem Häuschen gefallen sind. Ja, es ist so nett, die Sozialisten zu beschimpfen, aber nach Jahren ersehnt man mit Demut das gleiche Ziel Zusammenarbeit aller sogenannten Fremdkörper im Polnischen Staat, zur Erhaltung des eigenen Volkstums. Wir Sozialisten sind diesen Weg gegangen und haben uns über die, zu erreichenden Ziele, keinerlei Illusionen hingeben, und auch die „Kurierweisen“ werden hier manch bittere Pille schlucken müssen, bevor es zu einer Verständigung kommt, die wir als Klassenkämpfer nur begrüßen, eben im Interesse einer reinlichen Scheidung. —ll.



Rücktritt Venizelos beschlossen

Athen. In der Nacht zum Mittwoch hat die Regierung Venizelos ihren Rücktritt beschlossen, da am 1. April 375 000 englische Pfund für den Zinsendienst fällig werden. Die Bezahlung dieser Summe würde die Deckung der Drachme aufheben, wofür Venizelos gegenüber dem Volk die Verantwortung nicht übernehmen will. Den Ausgang der Pariser Verhandlungen über eine Finanzhilfe für Griechenland hat Venizelos nicht abgewartet. Der Ministerrat wird am Mittwoch endgültig beschließen, am Donnerstag dem Staatspräsidenten Zaimis das Rücktrittsgesuch zu überreichen.

Falsches Spiel mit der Donauföderation

Aufsehenerregende Mitteilung Leon Blums über den Donaubundplan — Die Anregung von England ausgegangen?

Paris. Der Sozialistenführer Leon Blum befaßt sich in seinem Blatt, dem „Populaire“, noch einmal mit der Frage der Schaffung eines Donaublockes und ironisiert in diesem Zusammenhang die großzügigen Ankündigungen der reaktionären französischen Presse, in denen man der Oeffentlichkeit habe glauben machen wollen, als ob die Frage bereits gelöst sei und als ob alle interessierten Mächte bereits ihre Zustimmung erteilt hätten. Leon Blum unterstreicht, daß man gerade dasjenige Land außer acht gelassen habe,

ohne dessen Mitarbeit eine Organisierung der mitteleuropäischen Staaten keine Aussicht auf Erfolg habe.

Die Einbeziehung Deutschlands in einen derartigen Wirtschaftsblock sei in dem ursprünglich von dem jetzigen französischen Botschafter in Berlin, Francois Poncet, vorgesehenen Plan eingeschlossen gewesen.

Eine Einigung (?) in der Frage des Donaublocks sei bisher nur zwischen England und Frankreich erzielt worden. Leon Blum glaubt sogar, aus ganz sicherer Quelle zu wissen,

daß eigentlich der englische Außenminister Simon den Plan bei Tardieu angeregt habe.

Er sei es ferner gewesen, der den französischen Ministerpräsidenten in Genf aufgefordert habe, nach der von Budapest ausgegangenen Anregung die Angelegenheit weiter zu verfolgen. Die englische Regierung habe es für richtig gehalten, selbst noch im Hintergrund zu bleiben. Wenn man die englische Haltung jedoch genauer beobachte, so sei man zu sehr ernsten Ueberlegungen gezwungen.

Der Hauptkunde Englands in Mitteleuropa sei Ungarn. England habe demnach nichts weiter getan, als die von Budapest ausgegangene Intrige zu sanktionieren.

Solange aber in Ungarn eine Regierung Bethlen und Carolyi bestehe, die als Vasall des faschistischen Italien anzusehen sei, müsse man allen von dort ausgehenden Anregungen mit größter Vorsicht gegenübertreten.

De Valera und England

Erklärung des Dominienministers.

Dublin. Im irischen Senat erklärte de Valera, daß der Treueid abgeschafft und die Zahlungen an England zurückbehalten werden sollten. Die irische Regierung wünsche jedoch auch weiterhin in guten Beziehungen mit den anderen Staaten und insbesondere mit England zu leben.

*

London. Der Minister für die Dominien, Thomas, teilte im Unterhaus am Dienstag nachmittag mit, er habe soeben von dem irischen Oberkommissar in London ein sehr wichtiges und ernstes Dokument über die Lage in Irland erhalten. Das Dokument sei zu wichtig, um sofort darauf eingehen zu können. Er werde jedoch bei der ersten Gelegenheit am Mittwoch eine amtliche Antwort erteilen. Er habe keinen Zweifel über den Ernst der Lage. Diese Mitteilung von Thomas erregte bei den Abgeordneten großes Aufsehen.

*

London. Der Oberkommissar des irischen Freistaates teilte mit, er sei nunmehr vom irischen Außenminister über dessen Vorschläge zur Abschaffung des Treueides zur englischen Krone unterrichtet worden. Die irische Regierung sei der Meinung, daß der Treueid keine vertragliche Verpflichtung sei und daß sie ein absolutes Recht hätte, die Verfassung Irlands umzuändern, wie es das Volk wünsche. Weiter sei es ihre Ansicht, daß alles, was mit der Verfassung zusammenhänge, zu der unantastbaren Souveränität Irlands gehöre. Der Eid sei die Ursache vieler Unruhen und Meinungsverschiedenheiten in Irland gewesen. Die irische Regierung wünsche nicht, in ein unfreundliches Verhältnis mit England zu treten, ganz im Gegenteil. Aber die englische Regierung müsse einsehen, daß der wirkliche Frieden in Irland unmöglich sei, solange die volle und freie Vertretung des Volkes im irischen Parlament durch die Treueidverpflichtung unmöglich gemacht sei.

Das englische Kabinett wird sich am Mittwoch mit der Frage des Treueides des irischen Freistaates befassen.



Zum 75. Geburtstag des französischen Staatspräsidenten

Paul Doumer, der Präsident der französischen Republik, wird am 22. März 75 Jahre alt. Doumer, der zuvor das Amt des Finanzministers und später des General-Gouverneurs von Französisch-Indochina bekleidet hatte, wurde am 13. Mai vorigen Jahres gegen die Gegen-Kandidatur Briands zum Präsidenten gewählt.

Die deutsche Antwort nach London übersandt

Berlin. Die deutsche Antwort in der Frage der Kohleneinfuhrbeschränkung ist am Montag nach London übersandt worden. In der Note wird auf den bereits bekannten deutschen Standpunkt hingewiesen, daß Deutschland aus der Notwendigkeit seiner wirtschaftlichen Lage heraus zur Beschränkung seiner Einfuhr schreiten müsse, insbesondere im Hinblick auf die außerordentlich schwierige Lage des Ruhrbergbaues. In der deutschen Antwort wird ferner auf das zweimalige deutsche Angebot an England hingewiesen, über das gesamte Gebiet der deutsch-englischen Handelsbeziehungen in Verhandlungen einzutreten.

Auf das erste deutsche Angebot ist bekanntlich englischerseits erwidert worden, daß England zwar zu Verhandlungen bereit sei, daß aber eine Aenderung des englischen Standpunktes kaum zu erwarten sein dürfte. Die englische Antwort auf die zweite deutsche Anregung steht noch aus. In Berliner politischen Kreisen wird der Hoffnung auf eine positive englische Antwort Ausdruck gegeben. Im Rahmen derartiger Verhandlungen könnte dann auch die Kohlenfrage besprochen werden.

Streikende sprengen Eisenbahnbrücke

London. Streikende Bergleute in Dobbyn (Queensland) sprengten eine Eisenbahnbrücke und einen mit Eisenerz beladenen Güterwagen in die Luft.

Goethes letzte Liebe

Roman von Berthold Frucht

16)

Zehntes Kapitel.

Die Verschwörung.

An einem schönen Augustmorgen — man zählte den Zweiundzwanzigsten des Monats — saß Ottilie von Goethe in ihrem mit auserlesenem Geschmack eingerichteten Boudoir in der Manfardenwohnung des „Schiffchens“ im Goethe-Haus vor dem Schreibtisch.

Sie war mit der Durchsicht von Papieren beschäftigt, während ihre Schwester Ulrike am Fenster saß und ein Buch las.

Ottilie rieb sich vergnügt die Hände und unterbrach das Schweigen mit den Worten: „Die Septembernummer meines ‚Chaos‘ wird sich sehen lassen können“, und fuhr fort: „Auch von Goethe hab' ich aus Marienbad mehrere Beiträge, fünf Gedichte, erhalten. Es wird eine hervorragende Nummer werden.“

Ulrike horchte auf, legte das Buch beiseite und meinte: „Eigentlich nimmt es mich wunder, Ottilie, daß Goethe im Liebesrausch, den er jetzt in Marienbad durchlebt, Zeit findet, an deinen ‚Chaos‘ zu denken und Gedichte zu schreiben.“

„Man muß lieben, um zu dichten, ist Goethes Maxime“, erwiderte Ottilie und setzte hinzu: „Seine liebeskranke Seele schafft Perlen.“

„Es sind sicherlich Liebesgedichte, die dir Goeth geschickt hat, Ottilie?“

„Welche Frage?! Selbstverständlich Liebesgedichte“, entgegnete Ottilie.

Ulrike bat die Schwester, ihr die Gedichte vorzulesen

Ottilie kam der Bitte gern nach und deklamierte mit Pathos:

„Du hattest längst mir's angetan,
Doch jetzt gewahr' ich neues Leben;
Ein süßer Mund blickt uns gar freundlich an,
Wenn er uns einen Kuß gegeben.“

„So, das ist das erste Gedicht“, erklärte Ottilie.

Ulrike schüttelte den Kopf: „Der verjüngte Greis! Die Liebe eines Greises häuft auf ihn den Fluch der Lächerlichkeit. Und was miaut der alte Kater weiter?“

Ottilie las auch das zweite Gedicht vor:

„Tadelt man, daß wir uns lieben,
Dürfen wir uns nicht betrüben,
Tadel ist von keiner Kraft.
Andern Dingen mag das gelten,
Kein Mißbilligen, kein Schelten
Macht die Liebe tadelhaft.“

„Der verliebte Kater!“ höhnte Ulrike.

„Das schönste Gedicht“, sagte Ottilie, wird dieses:

„Du gingst vorüber? Wie! Ich sah dich nicht.
Du kamst zurück, dich hab' ich nicht gesehen —
Verlor'ner, unglückseliger Augenblick!
Bin ich denn blind? Wie soll mir das geschehen?
Doch tröst' ich mich, und du verzeihst mir gern,
Entschuldigung wirst du mit Freude finden:
Ich sehe dich, bist du auch noch so fern!
Und in der Nähe kannst du mir verschwinden!“

„Allerliebst! Höchst allerliebst!“ lobte Ulrike und fragte: „Wem mögen diese Liebesseufzer des verjüngten Greises gelten?“

„Der Familie gelten sie, das ist doch klar“, gab Ottilie zur Antwort.

„Der Mutter oder einer der Töchter?“ wollte Ulrike wissen.

„Man munkelt so manches“, erwiderte Ottilie und setzte hinzu: „Der nächste Brief der Madame Szymanowska, den wir täglich mit Sehnsucht erwarten, wird uns darüber aufklären. Bis dahin müssen wir uns mit Geduld wappnen und unsere Ungeduld zügeln —“

„Wird das ‚Chaos‘ diesmal auch von dir einen Beitrag bringen, Ottilie?“ erkundigte sich Ulrike.

„Gewiß, Ulrike! Und dazu einen sehr interessanten Beitrag, ein meiner Meinung nach überaus gelungenes Gedicht.“

Und sie las vor:

An den Geliebten:

„Ich weiß, du kannst mir nicht gehören,
Und nimmer, nimmer möcht' ich
Dein glänzend Blumenreich zerstören!
Der Tag ist dein, die Nacht für mich
Ich weiß, du mußt dich von mir wenden,
Du darfst der Jugend Götterkraft
Nicht nutzlos eitler Klage wenden,
Da dein der Quell, der Taten schafft.
Ich weiß, ich muß dem Traum entsagen,
Als könntest, fern, doch mein du sein.
Ein neuer Morgen muß dir tagen,
Neuer Liebe Rosenschein!
Drum zürn' ich nicht, wenn fremde Blicke
Die deinen liebend an sich zieh'n;
Wenn fremder Anmut dich entzücke,
Sollst du den Zauberkreis nicht flieh'n.
Mit Stolz darf ich mir selbst bekennen:
Zum Dichter küßte ich dich wach!
Und wird man deinen Namen nennen,
So tönt der meine leise nach.
Drum will ich nicht mein Werk zerstören!
Als Vorbild leuchtest du der Welt.
Laß mich den Träumen angehören.
Die Zukunft findet dich als Held.
Gib mir dein Bild, ich will es tragen
Als einen Schild, der Stärke gibt.
Und mutig jedem Schmerzlaut sagen:
Verstummt! Er hat mich ja geliebt!
Im Leben magst du andrer Lieb' gehören,
Doch ach! Im Liede bleibe mein!“

„Das Gedicht ist wunderschön, Ottilie, und wird sicherlich viel Beifall finden“, rief Ulrike begeistert aus. Dann fragte sie nachdenklich: „Sag', Ottilie, wem gilt dein Gedicht? Ist es ein Spiel deiner Phantasie oder dem Leben nachgedichtet?“

„Auch meine Gedichte“, erklärte Ottilie, „sind erlebt, wie Goethe von den seinigen sagt. Und Liebsgedichte mach' ich gleich Goethe nur, wenn ich liebe.“

„Dann mußt du viele Liebesgedichte gemacht haben, Ottilie“, lachte Ulrike. „Wem gilt dein neuester Liebesseufzer, Ottilie?“

„Errate mal, Ulrike!“

„Ist wohl nicht schwer zu erraten, Ottilie. Wem soll er gelten? Doch deinem neuesten Ideal, dem jungen Mister Sterling. Nicht wahr, Ottilie?“

„Ja, gewiß, Ulrike! Ihm gehören sie, meiner männlichen Loreley!“ rief Ottilie begeistert aus.

„Goethe und du, Ottilie, sind mir ein Beweis dafür, daß das Alter Sehnsucht hat nach Jugend“, spottete Ulrike.

(Fortsetzung folgt.)

Das Budget in zweiter Lesung angenommen

Kein Vertrauen zum heutigen System — Scharfe Kritik am Verhalten des Chefs der Schulleitung
Mangelhafte Fürsorge für die Arbeitslosen — Brot — statt Polizeiausgaben

Wenig Interesse?

Die wochenlangen Verhandlungen der Budgetkommissionen scheinen auch beim Publikum das Interesse an den Sejmberatungen gemindert zu haben und dies wirkte auch auf den ganzen Gang der Beratungen, denn eine wirkliche Wärme, wie sie in Zeiten krisenhafter Verhältnisse in Erscheinung tritt, war bei den Dienstagsbesprechungen nicht wahrzunehmen. Das Budget, welches erst dem „souveränen“ Volk die Macht über die Exekutive gibt, ist der Ausdruck der Wähler, wie sie regiert werden wollen. Wollte man analog der Anwesenheit des Publikums auf der Galerie schließen, so haben die hunderttausende Arbeitsloser gar kein Interesse daran, was der Sejm um ihretwillen tut, und man kann auch die Zusammensetzung dieses schlesischen Bollwerks der Autonomie begreifen. Wie das Interesse der Bewohner an der gesetzesschaffenden Institution Schlesiens, so auch seine Zusammensetzung und so auch seine Sorge um das Wohl gerade der breiten Massen, die hier als Arbeiter wirken und diese Millioneneinnahmen an Steuern durch ihrer Hände Fleiß erzeugen. Denn ohne diesen Fleiß gäbe es keine Steuereinnahmen, gäbe es keine Autonomie, gäbe es überhaupt nicht ein Interesse für diese „Perle Polens“, die, wie von einem Redner des Korfantyklubs zum Ausdruck kam, zu einem Friedhof auszuarten droht, dank einer Politik, die immer das Wort „stark“ im Munde führt, aber die Ergebnisse dieser Politik, in jeder Hinsicht, einen Schwächezustand nach dem anderen offenbaren, der soweit geht, daß die guten Wirte es einfach vorziehen, mit Abwesenheit zu prangen, wo es gelte, ihre „Errungenschaften“ vor den Angriffen der Volksvertretung zu verteidigen.

„Flucht vor der Verantwortung“ oder man kann es auch den „besseren“ Teil der Verteidigung nennen, kam gerade bei dieser Budgetberatung, wie selten zum Ausdruck. Ist man schon gewöhnt, daß das Wunderkind fehlt, so war man bisher immer noch der Meinung, daß die Referenten oder Leiter der Wojewodschaftspolitik nach dem obersten Chef der Verwaltung hier die Klagen der Volksvertretung anhören und wo sie sich zu Unrecht angegriffen fühlen, auch männlich verteidigen. Das gerade ist die angebliche Stärke, daß man alles über sich ergehen läßt, in der Meinung, ihr Abgeordneten könnt ja bloß „maulen“ und wie immer ihr beschließt, wir werden durch eine besondere Interpretation des Budgetrechts schon auf unsere Kosten kommen. Oder man wählt den anderen Teil der Tapferkeit und schweigt, weil man Versprechungen aus dem Vorjahr einfach nicht erfüllt hat, und wenn man im Zweifel ist, wie das Recht beschaffen ist, dann holt man sich Informationen in Warschau, wie es der Chef des Schulwesens tut, denn der Schlesische Sejm kann ja die Gehälter bewilligen, der schlesische Einwohner die Steuern zahlen, das Kommandieren besorgen die, die eine gewisse Mentalität dem Oberschlesier nicht absprechen wollen. Genosse Dr. Glücksmann benutzte denn auch den Schuletat, um dem Chef des Schulwesens nachzuweisen, daß im Bielitzer Teil der Wojewodschaft, bei der Schulbeschreibung, Rechtlosigkeit herrscht, daß man selbstherrlich die Selbstverwaltung der Schulen ignoriert.

Gebt den Arbeitern Brot und ihr könnt an der Polizei sparen, waren die Proteste, die Abg. Machej bei der Beratung des Fürsorgeetats zum Ausdruck brachte, der im Gegensatz zu anderen Titeln, nicht um 20 sondern um 30 Prozent herabgesetzt wurde, während man bei der Polizei ganze 6 Prozent abgebaut hat. Dafür prügelt auch die Polizei schon brave Kirchenschäflein, wie es in Pawlowitz der Fall war und um der Pflicht der Behörden gegenüber den Arbeitslosen beizukommen, sammelt man auf bischöfliche Wassersüppchen, statt eine Gesetzesvorlage zu schaffen, wie sie die Sozialisten gefordert haben, die aber von der bürgerlichen Mehrheit schon in der Kommission abgelehnt worden ist. Das waren auch denn die zwei Debattepunkte, in welchen der Armut und Not in unserer Wojewodschaft gedacht wurde. Aber auch hier möchten wir unterstreichen, daß selbst bei den Wahlkorrektionen durch die Sanatoren der Sejm doch nur der Ausdruck einer politisch unter der Führung des Klerus stehenden Arbeiterschaft ist und der Arme soll gehorchen und beten, das Ausbeuten besorgen schon andere. Und wie die politische Einstellung der Wähler, so auch die politische Fürsorge des Sejms um die Arbeitslosen, denn mit Resolutionen, die wie weiße Salbe wirken, indem sie zwar nichts weiter schaden, aber um so weniger nützen, ist wenig geholfen, den braven Schäflein aber kann man immerhin sagen, na sehet doch, wieder eine Resolution für Warschau, das Euch helfen soll, wir selbst drücken uns, denn es könnte auch an unsere Taschen gehen! Wir wiederholen, daß die Bevölkerung Oberschlesiens von diesem Sejm keine heroischen Taten fordern darf und die Arbeiterklasse am allerwenigsten, denn sie, als die Mehrheit des Volkes, ist mit nur drei Abgeordneten vertreten. Diese Scharen der Arbeitslosen wissen noch immer nicht, daß durch die Warschauer Volksvertretung, ihr Schicksal fürs Verhungern bestimmt ist und in Oberschlesien scheint es, will man den gleichen Weg gehen. Ohne politisches Interesse am Wohlergehen der Gesamtheit, gibt es kein politisches Wollen und ohne politisches Wollen gibt es keinen Ausgang aus Not und Elend. Nur wer sich selbst helfen will, dem kann geholfen werden. Wer sein Schicksal gottgewollt in die Hände der bürgerlichen Parteien bei den Wahlen gelegt hat, der wird im Grabe die Erfüllung seiner Wünsche sehen.

Verhandlungsverlauf

Die Galerie weist nur ein geringes Interesse, den Sejmberatungen gegenüber, auf, im Verhältnis zu früheren Budgettagungen, sind nicht einmal die Sitzplätze gefüllt, als gegen 10½ Uhr der Sejmmarschall Wolny, mit den üblichen Formalitäten, die Sitzung eröffnet. Als erster erhält Abg. Sikora das Wort, der über die Resolution der Sozialkommission referiert, die vom Wojewoden fordert, daß er die Aufmerksamkeit der Warschauer Regierung auf die Betriebsstillegungen in Oberschlesien hinlenken soll und auf die, immer mehr zuwachsende, Arbeitslosigkeit, das weitere Steigen noch nicht einmal amtlicherseits erklärt werden kann. Der Sejm ruft der Regierung zu, hier Hilfsmaßnahmen zu treffen, um eine Beruhigung der Bevölkerung herbeizuführen. Die Resolution wird einstimmig, im Sinne der Kommission, angenommen.

Ueber die Reduzierungen der Bezüge der Lehrerschaft und Erhöhung der Stundendienstleistungen als Gesetzesprojekt des Wojewodschaftsrates, referiert der Abg. Syska von der Sanacja und empfiehlt Annahme des Gesetzes. Dagegen wendet sich der Abg. Kraficzyk, indessen wird sein Klub nur Stimmenthaltung üben.

Abg. Genosse Machej wendet sich in scharfer Form gegen solche Projekte, deren Sinn nicht nur die Kürzung der Bezüge ist, sondern gleichzeitig auch eine weitere Verringerung des Konsums bedeutet und damit weitere Steigerung der Wirtschaftskrise. **Die Sozialisten haben keine Ursache, die Lehrerschaft in Schutz zu nehmen,** die ja auch die Wahlen der Sanacja durchzuführen, bestrebt war und jetzt aus dem Regierungslager den Dank erhält. Aber prinzipiell wenden wir uns gegen solche Maßnahmen, weil sie sich ungünstig am ganzen Schulwesen ausdrücken müssen. Nachdem noch Abg. Syska das Projekt zu rechtfertigen versucht, wird es, mit den Stimmen der Deutschen und Sanatoren, bei Stimmenthaltung des Korfantyklubs, und **gegen die Stimmen der Sozialisten in zweiter und dritter Lesung angenommen.**

Ueber die

zwanzigprozentige Herabsetzung der Gehaltsabzüge,

beziehungsweise Herabsetzung der Wojewodschaftszulage, referiert Abg. Witczak, was indessen in so leiser Sprache erfolgt, daß selbst auf der Marschalltribüne kein Wort zu vernehmen ist. Abg. Dr. Hager stellt dies fest und unterschiebt Dr. Witczak, **daß er sich für dieses Gesetz scheinbar schäme.** Der Korfantyklub wird sich der Zustimmung enthalten und jenen die Verantwortung überlassen, die seit Jahren die Politik der moralischen Sanierung führen.

Abg. Genosse Dr. Glücksmann erklärt, daß, wenn auch der Abg. Witczak laut gesprochen hätte, er ihn nie zu überzeugen vermöchte, daß ein Abbau der Wojewodschaftszulage notwendig sei. Jede Herabsetzung des Existenzminimums habe eine Verschärfung der Krise zur Folge und fördere durchaus nicht den Eifer der Beamtenschaften. Verwunderlich wirke die Prinzipientreue des Abg. Baldyk, der hier einmal jeden Gehaltsabbau, als eine Demagogie gegen die Sanatoren, betrachtete, und jetzt stellt sich heraus, daß gerade sein Klub für diese Vorlage eintrete. Die Sozialisten werden gegen die Vorlage stimmen. Nachdem noch Abg. Witczak gegen den Abg. Hager polemisiert und erklärt, daß die Politik des Korfantyklubs, im Verhalten der Kommissionsberatungen, zum Plenum, unehrlich sei, wird das Gesetz, mit den Stimmen der Deutschen und Sanatoren, **gegen die Stimmen der Sozialisten,** in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Das Projekt über die

Verstaatlichung der Gymnasien

in Scharley und Siemianowitz, wird der Rechtskommission überwiesen, damit auch die gegenseitigen Rechtsverbindlichkeiten festgestellt werden. Das Projekt, auf Versteuerung des elektrischen Kraftverbrauchs, zugunsten der Arbeitslosen, wird der Budget- und Administrationskommission überwiesen, sowie auch das Projekt, bezüglich Abänderung verschiedener Bestimmungen im Bergwerkswesen, welches der Sozialkommission zugeleitet wird.

Die Vorlage auf Nachbewilligung, beziehungsweise Umstellung verschiedener Positionen, aus dem vorjährigen Budget, wird der Budgetkommission, mit der Maßgabe, überwiesen, daß diese sie noch im Laufe der Sejmpause erledigt und noch an dieser Sitzung zur Annahme referiert wird.

Um eine Resolution über die Schließung der Emaillefabrik in Paruschowitz und die hohen Preise, die zur Schließung der Betriebe führten, entspann sich eine Diskussion zwischen den Abg. Pruß des Korfantyklubs und Abg. Prokopp, seitens der Sanatoren, weil dieser die Feststellung macht, daß die Resolution einen anderen Wortlaut habe, als die Kommission beschlossen habe. Das Plenum nimmt die vorgelegte Resolution, gegen die Stimmen der Sanatoren, an.

Der Auftakt zur Budgetberatung

Abg. Dr. Chmielewski referiert, als Generalberichterstatter, über die Arbeiten der Kommission und gibt zunächst einen allgemeinen Ueberblick über die Wirtschaftslage der Wojewodschaft, die sich einer katastrophalen Situation zuneigt, ohne daß ein Ausgang zu erblicken ist. Eine vorsichtigere Regierungspolitik hätte hier manches verbessern können, durch

Schaffung eines Innenmarktes.

Die Kommission war bemüht, der Situation Rechnung zu tragen und ein solches Budget vorzulegen, was im Augenblick eine gewisse Realität aufweist, ob es real bleiben wird, das kann erst die nächste Zukunft ergeben. An Hand einer umfassenden Statistik, beweist Redner die Mutmaßungen, daß wir **den Höhepunkt der Krise keineswegs überschritten haben.** Die Kommission legt aber ein Budget vor, welches der Not unserer Zeit Ausdruck gibt, und sie hat auch entsprechende Maßnahmen und Vorschläge unterbreitet, daß der Wojewodschaftsrat alle Möglichkeiten hat, um dieses Budget real durchzuführen, wobei die Rechte des Sejms hierbei schärfer durch entsprechende Gesetzesbestimmungen umschrieben worden sind. Nach Verlesung der einzelnen Berichte durch die Budgetreferenten, empfiehlt der Abg. Dr. Chmielewski die Annahme der Kommissionsbeschlüsse.

Abg. Kempka vom Korfantyklub stellt fest, daß dieses Budget ein Jubiläumsbudget sei, aber die

Hoffnungen, die man beim Anschluß Oberschlesiens an Polen gehabt hat, sind leider nicht in Erfüllung gegangen,

wir sehen, statt großer Hoffnungen, einen Friedhof, der sich immer mehr erweitert und man sieht mit Bangen jenem Tag entgegen, wo in Oberschlesien kein Schlot mehr rauchen wird. Als das erste Budget beschlossen wurde, hat man sich den kühnen Erwartungen hingegeben, daß, am zehnten Jahrestag der Zugehörigkeit Oberschlesiens zu Polen, ein Wojewodschaftsspital und ein Schlesisches Museumsgebäude als Denkmäler polnischen Fleißes stehen werden. Diese Hoffnungen müssen, dank der Sanacjawirtschaft, zu Illusionen werden. Die schöpferische Tätigkeit der Regierung umfaßt die Beamtenschaft, die sich in gegenseitigen Denunziationen ergeht, aber ein Staroste der starken Regierung, Bochenski in Tarnowitz und jetzt in Bielitz, wirkt, trotz aller Mißwirtschaft, in seinem früheren Kreis noch immer, und da kann man verstehen, wenn **die Bevölkerung immer größeres Mißtrauen faßt,** daß man hier eine galizische Verwaltung einführt, die Beamten die Bevölkerung schlecht behandeln, einige von ihnen den Rat befolgen: Kuferek a do Krakowa, um sich mit der oberschlesischen Bevölkerung, von der sie leben, nicht einzulassen. Man schränkt auf Schritt und Tritt die Autonomie ein, ein gewisser Senator Paweletz will sie noch weiter einengen, damit die Politik gänzlich ausgeschaltet wird. Aber dieser gleiche Paweletz ist im Grunde seines Herzens Separatist und findet für seine Brüder von außerhalb sehr wenig schmeichelnde Worte, allerdings nur in Privatgesprächen. Es werden

Gesetze des Sejms nicht beachtet,

Herr Rengorowicz waltet und schaltet selbstherrlich und darum ist auch das Vertrauen des Korfantyklubs, gegenüber dem Wojewoden, sehr mißtrauisch. Sein Klub werde für die Aufrechterhaltung der Autonomie weiter kämpfen, bis das oberschlesische Volk erwacht und seine Rechte erringt.

Abg. Schmiegel vom Deutschen Klub, hält das Budget für unreal, aber will sich zu der Annahme loyal verhalten. Die fortgesetzten Betriebsstillegungen untergraben das Vertrauen des Volkes zu den Behörden und bei den Beratungen des Budgets hat es sich auch gezeigt, daß man wenig Verständnis für die Bedürfnisse der Minderheit hat. Besonders das Verhalten des Leiters der Schulabteilung der Wojewodschaft, Rengorowicz, muß man, wenn nicht böswillig, so doch sehr knapp bezeichnen, und das verringert auch das Vertrauen der deutschen Bevölkerung zu dieser Institution. Die Polizei sei nicht dazu da, um die Bevöklerung zu schikanieren, wie es einige Beamte tun, sondern zum Schutz der Bewohner, man müsse sich energisch dagegen verwahren, wenn hier gerade die deutschen als kommunistische Elemente, bezeichnet werden. Die Steuerrepressionen nehmen einen Umfang an, die kaum zu ertragen sind. Auch bezüglich der Autonomie, muß man sagen, daß der Wojewode sich sehr zweifelhaft verhält, und es wäre am Platze, daß er endlich hier eine bestimmte Erklärung abgibt. Nur, wenn die Autonomie geachtet werde, wenn Alle zusammenarbeiten werden, an der Beseitigung der Not des Volkes, ist eine Besserung der Verhältnisse zu erwarten.

Die Sozialisten lehnen das Budget ab!

Nach einer, fast zweistündigen, Mitatgspause ergreift als erster Redner zum Budget Genosse Abg. Dr. Glücksmann das Wort und führt aus:

Wenn die Wichtigkeit des Budgets darin bestehen soll, daß die ganze Arbeit der Kommission sich in der Festsetzung der Zahlen, über Einnahmen und Ausgaben ergibt, so, glauben wir Sozialisten, ist diese ganze wochenlange Arbeit überflüssig gewesen. Der Generalreferent des Budgets, Herr Abg. Dr. Chmielewski, hat sich wenigstens seiner Aufgabe faktisch so entledigt, daß er festgestellt hat, daß die Einnahmen nach den, heut geltenden statistischen Erfassungen, wahrscheinlich sind. Der Abg. Herr Schmiegel ging schon weiter und bezeichnete das Budget als unreal, genau so, wie man es seitens der Sanatoren in der ersten Lesung des Budgets, bald nach dem Wojewoden, gehört hat. Heute schweigt das Sanacjalager und doch wäre es interessant, zu erfahren, wie man sich den Ausgang dieser Situation denkt. Die „starke Regierung“ zeigt gerade zu diesem Punkt eine unverkennbare Schwäche, und hier scheint auch die schöpferische Schaffenskraft ihr Ende erreicht zu haben. Ob nun das Budget konjunktural, krisenhaft oder stabil genannt wird, ist vollkommen nebensächlich, wenn am Ausgang der Beratungen nicht gezeigt werden kann, wann und wo der Ausgang gefunden werden soll. Wir haben ja verschiedene Wirtschaftsauffassungen im Regierungslager, die sich zum Teil klassischer Kapitalismus oder Etatismus nennen, mit dem Unterschied, daß man mit beiden bei uns nicht vorwärtskommt. Ob man nun Freihandel oder Protektionismus betreibt, beides wird bei uns mit negativem Erfolg behandelt. Es fehlt eben dem Regierungslager die einheitliche Linie in der Wirtschaftspolitik, und darum darf man sich über die Ergebnisse nicht wundern, die dem Abgrund, der Katastrophe, zueilen, aber man ist immer noch der Meinung, daß man die beste aller Regierungen Polens ist.

Gewiß wird man uns vorwerfen, daß auch die Opposition keine Auswege zeigt. Es wäre ein unnützes Beginnen, denn dort

wo der Sejm Projekte schafft, die dem Regierungslager nicht genehm sind, werden sie nicht ausgeführt,

und in Warschau hat man ja am deutlichsten gezeigt, daß man die Mitarbeit der Opposition einfach ablehnt. Einmal will das die Sejmdiktatur nicht, dann hat man keine Mehrheit und ist die Mehrheit für Regierungslager da, dann weiß man nichts mit ihr anzufangen, denn sie dient nur der Zustimmung, wie eine Infanteriekompagnie, die ausführt, was befohlen wird. Genosse Dr. Glücksmann unterzieht dann die ganzen Krisenzustände einer scharfen Kritik und kommt zum Ergebnis, daß die Regierungsmehrheit immer siegt. Aber von Sieg zu Sieg werden die Zustände unhaltbarer und schließlich glaubt man, sich mit Karabinern und Kanonen schützen zu können, statt, durch eine Verständigung mit den anderen Völkern, sich eine Existenzbasis zu schaffen.

Man sehe einmal Rußland an, wo in der Pjatiletka Milliarden investiert werden, obgleich Rußland viel ärmer war, als es Polen ist,

aber es ist doch wenigstens ein Plan zur Arbeit, während wir unsere Millionen Zloty im Dumping an andere Staaten verschleudern. Der Weg zur Katastrophe geht immer rascher, und darum muß auch dem schlesischen Regierungslager gesagt werden, wir warnen euch vor den vielen Siegen. Denkt an die römischen Legionen, die des Sieges nie froh waren!

*

Abg. Witczak referierte hierauf über die Etatstitel des **Schlesischen Sejms** und des **Wojewodschaftsrats**, die, im Sinne der Kommission, Annahme fanden. Nach den Berichten der Abg. Hager **Gesundheitswesen** und Abg. Kendzior **Innere Administration**, wurden beide Budgetsteile angenommen. Abg. Schmiegel referierte hierauf über die **„öffentlichen Arbeiten“**, wobei Genosse Machej die Art der Herabsetzung dieses Titels, einer scharfen Kritik unterzog, da gerade hier gezeigt wird, daß man durch undurchsichtige Sparmaßnahmen die Krise fördert. Jedenfalls waren hier die Beschneidungen nicht am Platze und man müsse erneut **von der Abteilung für öffentliche Arbeiten fordern, daß sie ihre Arbeiter in der Arbeitslosenversicherung versichert** oder einen Fonds schafft, daß den Arbeitern die Unterstützung gesichert bleibt. Man könne aber auch an überflüssigen Ausgaben sparen, zum Beispiel bei Arbeitsausschreibungen in Sanacjablättern, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erscheinen.

Ohne Diskussion wurden ferner der Titel **Subventionen für Kirchenzwecke**, nach einem Referat des Abg. Kapuszynski angenommen, desgleichen auch die **Ausgaben für die Polizei**, über die der Abg. Wieczorek Bericht erstattete. Ueber die **Landeskultur** sprach für Annahme des Titels der Abg. Palarczyk, über das Oberversicherungsgericht der Abg. Dr. Kocur, beide Positionen wurden im Sinne der Budgetkommission angenommen.

Ueber das **Administrationsgericht** referierte Abg. Gen. Kowoll und empfahl die Annahme des Titels, im Sinne der Vorschläge des Wojewodschaftsrats, was auch geschah.

Soziale Fürsorge oder Polizeiknüppel?

Den Bericht über den wichtigsten Titel des Budgets,

soziale Fürsorge und humanitäre Institute der Wojewodschaft

erstattete der Abg. Dr. Hager, der darauf hinwies, daß es den Bemühungen der Kommission gelang, den Titel „Fonds für die ärmste Bevölkerung“ **von 3,5 Millionen auf 4 760 000 Zloty zu erhöhen.** Abg. Genosse Machej erklärt hierbei, daß gerade in dieser Position am wirksamsten zum Ausdruck kommt, wie wenig man um das Wohl der notleidenden Schichten besorgt ist. Im vorigen Jahre waren hier im ganzen 7 Millionen Zloty vorgesehen, aber heute will man mit 50 Prozent davon, die Leiden der Bevölkerung beschwichtigen, obgleich die Arbeitslosenzahl um hundert Prozent gestiegen ist. Darin offenbart sich der Geist dieses Sejms, der zwar ein Gesetzesprojekt ablehnt, welches die Sozialisten eingebracht haben, aber dafür aus der öffentlichen Bettelei den Arbeitslosen Hilfe bringen will.

Die Sozialisten lehnen, nach wie vor, die bischöfliche Wassersuppenwirtschaft ab,

sie wollen, daß jeder eine Unterstützung erhält, dem man keine Arbeit zuweisen kann. **Heute herrscht bei der Verteilung der Unterstützungen eine Vetternwirtschaft,** die nicht zu kontrollieren ist.

Die Arbeiter wollen Brot und man gibt ihnen Gummiknüppel der Polizei, wenn sie unruhig werden, Prügel statt Brot,

wie es neulich selbst in der Kirche in Pawlowitz der Fall war. Aber für die Polizei ist der Titel nicht einmal um ganze 6 Prozent gekürzt worden, bei der öffentlichen Fürsorge aber um 30 Prozent, das ist das wahre Gesicht dieses bürgerlichen Sejms. Die Arbeiter wollen Brot, und haben sie es, dann wird auch Frieden sein, dann brauchen wir auch keine so hohen Polizeiausgaben.

Ueber die **Oberste Kontrollkammer** und die **Generalprokuratur** in Schlesien referierte Abg. Genosse Kowoll und erklärt, daß hier Ersparnisse nicht zu machen waren, da sich die Ausgaben aus gesetzlichen Verpflichtungen zusammensetzen und empfahl die Annahme dieser Positionen, im Sinne der Budgetkommission, was das Plenum auch vollzog.

Ueber die **Administration des Schlesischen Finanzschatzes** referierte Abg. Dr. Chmielewski, über **Pensionen und Hinterlassenenbezüge** Abg. Kocur, über die **Finanzverwaltung** Abg. Gen. Machej, über den **Wirtschaftsfonds** Abg. Kozak und über **Wojewodschaftsschulden und Häuserverwaltung** wiederum Abg. Machej. Alle Positionen wurden, gemäß den Beschlüssen der Budgetkommission, angenommen.

Die Gesamtausgaben des Schuletats behandelte der Abg. Syska, der sich nur darüber beklagte, daß gerade hier die Budgetkommission so hohe Abstriche gemacht hat. Genosse Abg. Dr. Glücksmann gab seiner Verwunderung Ausdruck, daß der Chef des Schulwesens es notwendig hat, hier bei den Beratungen anwesend zu sein, was als eine

Nichtachtung des Sejms

bezeichnet werden muß. Alle Versprechungen, die im Vorjahre, bezüglich verschiedener Anträge, wie die Schulbeschreibung und die Schulselbstverwaltung im Bielitzer Teil gemacht wurden, sind unerfüllt geblieben, die Schulbeschreibung ist geradezu rechtswidrig, aber Herr Rengorowicz hat es nicht nötig, sich zu rechtfertigen. **Die Art der Kritik, die an Herrn Rengorowicz geübt wurde, würde in normalen Zeiten ausreichen, damit er von seinem Posten verschwindet,** aber unter der Sanacjaherrschaft erfreuen sich gerade solche Herren besonderen Wohlwollens. Alles holt man sich an Informationen von Warschau, denn die schlesische Volksvertretung muß brüskiert werden.

Es liege uns Sozialisten daran, ein solches Verhalten bloßzustellen und zu zeigen, daß wir unter solchen Umständen zu den heutigen Machthabern gar kein Vertrauen haben, daß es jemals besser wird, solange dieses System am Ruder ist.

Konservatorium und Museum wurden vom Abg. Kapuszynski behandelt, der sich darüber beklagt, daß die Sejmmehrheit, aus Boshaftigkeit, das schlesische Konservatorium vernichten will, weil gewissen Kreisen nicht die gewünschten Subventionen gezahlt wurden. Die Kommission ging über diese Kritik zur Tagesordnung über und nahm die Titel, im Sinne der Kommission, an. Gleichfalls nach den Kommissionsbeschlüssen wurden die Etats über die **Wojewodschaftsdruckerei**, referiert vom Genossen Abg. Machej und der **Wegebaufonds**, berichtet vom Abg. Sofinski, angenommen.

Ohne Diskussion erfolgte ferner die Annahme der Einnahmen, sowie des Finanzprojekts, womit die Budgetangelegenheit in zweiter Lesung erledigt war.

Abg. Chmielewski referierte dann noch über den Punkt 6, der gewisse Verschiebungen der Zahlungstitel im vorjährigen Budget enthielt, den er in zweiter und dritter Lesung zur Annahme empfahl, wonach der Sejmmarschall verschiedene Interpellationen verlas und auch zwei Gesetzesvorlagen, über die Zusätze für Adoptivkinder, sowie das Gesetz, betreffend einer schlesischen Schulreform, vom Korfantyklub eingebracht. Weiter wird der Wojewode befragt, was er zu tun gedenkt, um die Bergschule in Tarnowitz zu verhindern. Damit war die Tagesordnung erschöpft, die dritte Lesung des Budgets findet am Donnerstag, um 10,30 Uhr, statt.

Polnisch-Schlesien

Betriebsrätekonferenz für die Eisenindustrie

Gestern fand in Königshütte die Betriebsrätekonferenz für die Eisenindustrie statt, um zu den bevorstehenden Lohnverhandlungen Stellung zu nehmen.

Die beantragte Herabsetzung der Löhne um 25 Prozent löste hellste Empörung aus. Nicht so sehr scheint dem Arbeitgeber an der Lohnherabsetzung zu liegen, sondern die Beseitigung der bisherigen Tarifverträge, und gänzlicher Ausschaltung der Gewerkschaften als Arbeitervertretung. Alle bis jetzt unternommenen Machinationen des Kapitals, bekräftigen diese Annahmen. Man will endlich einmal reinen Tisch machen, und das frühere Vorkriegsverhältnis einführen. Die letzten Vorgänge bestätigen es zum wiederholten Male und auch die gestrige bekanntgewordene Kündigung der gegenwärtigen Akkordlöhne, läßt tief blicken. Nach den bisherigen Verlautbarungen, will der Arbeitgeberverband für die Zukunft keine Tariflöhne mehr abschließen und dies den einzelnen Verwaltungen und Betrieben mit der Arbeiterschaft überlassen, Akkorde usw. zum Abschluß zu bringen. Hinein in die Gewerkschaften, bevor es zu spät sein wird

Herr Kubik als Vorsitzender, sagte einleitend, daß es sich heute um keine große Konferenz handelt, sondern um eine Aussprache, um die Gewerkschaftsführer zu den kommenden Lohnverhandlungen zu informieren.

Wie bereits bekannt, hat der Arbeitgeberverband der Schwerindustrie die bisherigen Löhne zum 31. d. Mts. gekündigt und gleichzeitig eine Herabsetzung derselben um 25 v. H. beantragt. Begründet wird diese Forderung mit der katastrophalen Lage in den Eisenhütten. Ferner wurde mitgeteilt, daß mit dem gestrigen Tage die bisherigen Löhne im Akkord zum 30. April gekündigt werden. Neue Akkorde sollen nur noch zwischen den einzelnen Verwaltungen, Betrieben und der in Frage kommenden Arbeiterschaft abgeschlossen werden. Worauf dies hinzielt, dürfte jedem einleuchten.

Gewerkschaftsführer Buchwald macht noch hierzu Ergänzungen, indem er darauf hinweist, daß neben der Kündigung des Manteltarifes, die Herabsetzung der Löhne forciert wird, was durch die Kündigung der Tarif- und Akkordlöhne gekennzeichnet ist. Ein Lohnabzug in den Eisenhütten ist durch nichts begründet und die Eisenpreise haben keine Senkung erfahren. Darum sind wir für die nächsten Zeiten vor schwere Entscheidungen gestellt und es ist Pflicht, alles für sie Schädigende abzuwehren. 25 Betriebsräte beteiligten sich an der Aussprache. Neben der Schilderung der Arbeitslage auf den verschiedenen Anlagen und Betrieben, wird zu der beabsichtigten Herabsetzung der heutigen „Hungerlöhne“ schärfstens Stellung genommen. Verschiedene Betriebsräte fordern die Einberufung eines allgemeinen Betriebsrätekongresses und Ausrufung eines Streikes, wenn irgendwelcher Lohnraub erfolgen sollte. An die maßgebenden Instanzen und Behörden wird appelliert, daß sie zu keinem Lohnabbau einwilligen, weil die bisherigen „Löhne“ bei den vielen Feierschichten und Kurzarbeitern nicht zum Unterhalt der Familien ausreichen.

Zum Schluß wurde gegen die bereits vorgenommene Herabsetzung der Unterstützungssätze für die Arbeitslosen und die beabsichtigte Einstellung der Kurzarbeiterunterstützungen vom 1. April d. Js. ab, schärfster Protest erhoben. Es wird die Beibehaltung der bisherigen Sätze gefordert, ebenso die Weiterzahlung der Kurzarbeiterunterstützungen. Somit fand die Konferenz nach dreistündiger Dauer ihr Ende. m.

4prozentiger Lohnabbau in den Erzgruben

Gestern fand die bereits angekündigte Sitzung des Schlichtungsausschusses, um in der Lohnstreitfrage in den Erzgruben und den Zinkwalzwerken einen Schiedsspruch zu fällen. Den Vorsitz führte Ing. Kossuth. Zuerst stand die Lohnstreitfrage über den 21prozentigen Lohnabbau in den Erzgruben zur Verhandlung, was die Arbeitgeber durchsetzen wollten. Nach längeren Verhandlungen des Schlichtungsausschusses verkündete der Vorsitzende den Schiedsspruch, daß die Löhne in den Erzgruben ab 1. April um 4 Prozent abgebaut werden.

Weiter sollte der Schlichtungsausschuß über den Lohnabbau in den Blechwalzwerken entscheiden. Auch hier verlangten die Arbeitgeber einen 21prozentigen Lohnabbau. Die Sitzung des Schlichtungsausschusses mußte vertagt werden, weil die Gewerkschaftsvertreter und die Betriebsräte und mit ihnen die Beisitzer von seiten der Arbeitergewerkschaften den Sitzungssaal verlassen haben.

Kattowitz und Umgebung

Filmbrand im Capitol-Kattowitz.

Am vergangenen Montag, gegen 8 Uhr abends, brach im neuen Kino „Capitol“, auf der ulica Plebiscytowa in Kattowitz, Feuer aus. Der Brand soll angeblich infolge Unvorsichtigkeit im Vorführungsraum entstanden sein. Durch das Feuer sind etwa 1500 Meter Film vernichtet worden. Die Berufsfeuerwehr erschien sofort an Ort und Stelle und verhinderte ein Umsichgreifen des Brandes. Die Zuschauer verließen in Ruhe die Vorstellung, doch war Gefahr vorhanden, daß eine Panik entstehen wird. Durch Zureden des Aufsichtspersonals, sowie der Leitung konnte jedoch eine Unruhe unter den Kinobesuchern vermieden werden, welche unübersehbare Folgen gehabt hätte. Nach längerer Zeit gelang es, das Feuer zu löschen. Der Sachschaden steht zurzeit nicht fest. g.

Spitzbuben an der Arbeit. In das Lebensmittelgeschäft der Martha Kubon auf der Zielona 22, drangen mittels Nachschlüssel Spitzbuben ein, welche Kolonialwaren im Werte von 500 Zloty stahlen. — In das Magazin der Firma Bata, ulica Mikolaja Reja 7 in Kattowitz, wurde in den frühen Morgenstunden ein Einbruch verübt und dort 86 Paar Herrenschuhe, sowie 90 Paar Damenschuhe, gestohlen. Der Gesamtwert der gestohlenen Schuhe beträgt 4680 Zloty. — Zur Nachtzeit wurde in das Büro des Ingenieurs Jan Wojcik in Kattowitz ein Einbruch verübt und dort eine alte Schreibmaschine, Marke Smith-Premier, Modell 10, im Werte von 100 Zloty, gestohlen. g.

Reiche Diebesbeute. Der Chauffeur Jan Cichacki aus Paruschowitz machte der Polizei darüber Mitteilung, daß aus seinem Personenauto, welches auf der ulica Starowiejska in Kattowitz stand, von einem unbekannten Täter u. a. 1 schwarze Pudelmütze, sowie 2 Reisedecken im Gesamtwerte von 400 Zloty gestohlen wurden. Vor Ankauf wird gewarnt. g.

Tätigkeitsbericht des Wojewodschafts-Arbeitslosenausschusses. Vom Monat April bis Dezember v. Js. wurden im Auftrage des Wojewodschafts-Arbeitslosenausschusses durch die jeweiligen Stadt- und Ortsstellen, für die Arbeitslosen und deren Familienangehörige zusammen 1 018 980,07 Zloty ausgeworfen. Es handelte sich um Gelder, welche u. a. für die Unterhaltung der Arbeitslosenküchen, Anschaffung von Bekleidungsstücken und Errichtung von Lesehallen verwendet worden sind. y.

Domb. (Nächtlicher Einbruch in eine Drogerie.) Zur Nachtzeit wurde in die Drogerie des Besitzers Gerhard Pradelok, auf der ulica Dembowa 65, ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort u. a. Toilettenseife. Beim Herannahen einer Polizeistreife ergriffen die Täter die Flucht. Es gelang inzwischen einen gewissen M. F., ohne ständigen Wohnsitz, zu arretieren, welcher in dem dringenden Verdacht steht, den fraglichen Einbruch mit anderen Komplizen begangen zu haben. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange, um den Einbruch restlos aufzuklären. g.

Königshütte und Umgebung

Angebliche Unterschlagungen in der Ortskrankenkasse vor Gericht.

Wie bereits bekannt, wurde der Vorstand der Allgem. Ortskrankenkasse auf höheren Befehl seines Amtes enthoben und durch eine kommissarische Leitung eingesetzt. In Verbindung wurde der bisherige Direktor der Ortskrankenkasse, Piecuch, entlassen. Dem scheidenden Beamten wurde Unterschlagung vorgeworfen und bereits ein Prozeß vor der Strafkammer in Königshütte stattgefunden hat. Seinerzeit schilderte Direktor P. die schweren Arbeitsbedingungen nicht nur für ihn, sondern auch für die Beamten. Das Amt eines Direktors wurde ihm ohne vorherige Revision übertragen. Später jedoch mußte er sich überzeugen, daß er den Posten mit verschiedenen Fehlbeträgen übernommen hat. Um nicht seiner Stellung verlustig zu gehen, machte er dem Vorstand davon keine Mitteilung. Die Fehlbeträge habe er mit seinem Gehalt decken wollen. Der als Zeuge vernommene kommissarische Leiter, entlastete P., indem er den Standpunkt vertrat, daß Mankos in jeder Kasse vorkommen können. Bei einer Revision, die im Oktober v. J. stattgefunden hat, wurde das Fehlen von 5000 Zloty festgestellt, die in der Landesversicherungsanstalt als Unterstützung für stellungslose Kopfarbeiter abgehoben wurden. Diesen Betrag stellte aber der Angeklagte sofort am nächsten Tage zur Verfügung, so daß die Kasse keinen Schaden erlitten hat. Im übrigen ist die Revision, die 4 Monate anhält, noch nicht beendet. In der gestrigen Verhandlung beantragte der Angeklagte, durch seinen Verteidiger, daß man ihm keine Verfehlungen zur Last legen kann, so lange nicht der Revisionsbericht vorgelegt wird und verlangte, den Kassenrevisionsbericht anzufordern, damit dem Angeklagten Gelegenheit gegeben wird, über diejenigen Positionen, die ihm angeblich Verfehlungen zur Last legen, Aufklärung zu geben. Ueber die Mankos, die während der Amtszeit seines Vorgängers entstanden sind, könne er nicht verantwortlich gemacht werden. Der Gerichtshof konnte sich dieser Ansicht nicht verschließen und hielt das Endergebnis der Revision für den Ausgang des Prozesses als sehr wichtig an, weshalb der Prozeß abermals auf den 28. April, vorm. 9 Uhr vertagt wurde. m.

Vorzeitige Pensionsauszahlung. Infolge des Karfreitages findet die Auszahlung der Renten an die Invaliden der Königshütte und Werkstättenverwaltung bereits am Donnerstag, den 24. März, vormittags, im früheren Meldeamt der Werkstättenverwaltung an der ulica Bytomska 20, statt. Den auszahlenden Beamten sind die Pensionskarten zur Abstemplung und Ausweis vorzulegen. m.

Feuerausbruch. In der Wohnung eines gewissen Gutmann geriet, wahrscheinlich durch Ueberhitzung des Ofens, ein Türvorhang in Brand. Bald dehnte sich das Feuer auf die anderen Gegenstände aus. Zum Glück betrat der Inhaber die Wohnung während dem Feuer, wobei es ihm mit Hilfe der anderen Mitbewohner gelang, den Brand zu löschen. Die erschienene städtische Feuerwehr brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten. Der Sachschaden ist beträchtlich. m.

Ein Geisteskranker aufgegriffen. Die Polizei veranlaßte die Einlieferung eines gewissen Paul Golas aus Königshütte ins Lazarett, weil er infolge Geisteskrankheit die Straßenpassanten gefährdete. m.

Eine nette Wirtschafterin. Ein gewisser Anton Golla, von der ulica Ligota Gornicza, nahm sich nach dem Tode seiner Ehefrau, eine gewisse Franziska Baron als Wirtschafterin. Das ihr geschenkte Vertrauen, hat sie in gröblichster Weise mißbraucht, indem sie während dem Alleinsein verschiedene Gegenstände im Werte von 600 Zloty einpackte und damit in unbekannter Richtung verschwand. m.

Problem der Planwirtschaft

Vortrag des Genossen Dr. Glücksmann in Königshütte — Stark besuchte Versammlung

Am Sonntag nachmittag fand im großen Saale des Volkshauses in Königshütte eine Versammlung statt, zu welcher sich die Genossen zahlreich eingefunden haben. An die 600 Personen waren erschienen. Damit wurde bekundet, daß die Massen nach Wissen streben und infolge der außergewöhnlichen Verhältnisse heute auf dem laufenden gehalten werden wollen. Genosse Mazurek begrüßte die so zahlreich Erschienenen, insbesondere Dr. Glücksmann, der trotz Krankheit es nicht unterlassen hat, zum Vortrag zu erscheinen.

In dem zweistündigen Vortrag führte der Redner aus: Ueberall hört man heute die Frage aufwerfen: „Wann wird es der arbeitenden Klasse wieder besser gehen, wann werden die Qualen ein Ende nehmen. Diese Fragen zu beantworten und die erhoffte Besserung zu bringen, könnten die heutigen Machthaber, wenn sie imstande wären, Wirtschaftspolitik zu treiben. Man besitzt die Macht, kümmert sich aber um die Notrufe der schaffenden Massen nicht.

Nach Behandlung der „Früchte" der Nationalisierungen und die Auswirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung mit ihrer Profitwirtschaft, kommt der Referent zu der Feststellung, daß das Kapital das Uebel ist. Hinzu kommt noch, daß das Vorgehen des Kapitals in jeder Beziehung von den Regierenden unterstützt und geschützt wird. Wenn heute statistisch nachgewiesen ist, daß

die Unterhaltung des Militärs in allen Ländern alljährlich 4.4 Millionen Dollar kostet,

so erscheint es lächerlich, wenn man vom Geldmangel spricht, um die Wirtschaft durch Erteilung produktiver Aufträge ins Rollen zu bringen. Wenn sozialistische Regierungen eine solche „Wirtschaft" treiben würden, dann hätte man sie längst zum Teufel gejagt, an bürgerliche Regierungen wagt man sich nicht heranzugehen und erduldet alles, so lange, bis einmal ein Erwachen aus dem Dilemma kommen wird.

Wo Sozialisten etwas zu sagen haben, und dies ist gegenwärtig in Wien der Fall, dann gibt es mustergültige Einrichtungen, Erleichterungen und Vorteile für die Arbeiterklasse, weil sie eben planmäßige Wirtschaft treiben.

Anders ist es aber in der kaptilistischen Wirtschaftsordnung, wo man nur auf Gewinne eingestellt ist und von einer Planwirtschaft nichts wissen will, um der Profite wegen. Auf die Planwirtschaft übergehend, behandelt Referent zunächst die

Gegensätze zwischen den Sozialisten und Kommunisten, die nicht vorhanden sein brauchten, wenn guter Wille bei den Kommunisten bestehen

würde. Man glaubt aber nur die einzige richtige Partei zu sein, die der Arbeiterschaft helfen kann und setzt sich über alles, was Sozialisten bisher geleistet haben, hinweg. Wenn man mit der Politik der Kommunisten nicht immer einverstanden sein kann, weil sie auf Terror aufgebaut ist, so muß man die Wirtschaftspolitik in Rußland anerkennen. Wir wollen nicht Schlechtes mit Schlechtem vergelten, aber wo sie im Rechten sind, sollen und müssen sie Recht behalten. Referent führt die verschiedenen Märchen über Rußland an, und ganz besonders über die Ehen daselbst. Namhafte Politiker und Privatpersonen haben Berichte herausgegeben und der Wahrheit über das heutige Rußland zum Recht verholfen.

Politisch jedoch ist das zaristische Gewaltsystem durch den Terror abgelöst worden und dadurch sind zwischen uns und den Kommunisten die Gegensätze geschaffen, weil wir zur Demokratie

stehen. Eine relative Freiheit ist daselbst nicht vorhanden und wird noch sehr lange nicht eingeführt werden.

Alle Achtung muß der **Wirtschaftlichkeit** entgegengebracht werden, die heute in Rußland herrscht und erst durch den Fünfjahresplan weiter ausgebaut wird. Der Bauer von 1914 ist nicht mehr, er ist ein politischer Faktor geworden. Die Kollektivierung in der Landwirtschaft schreitet ständig vorwärts und zeitigt schon heute gute Ergebnisse. Daß das heutige Rußland etwas für die Wirtschaft übrig hat, beweist der Umstand, daß für den Ausbau der Wirtschaft alljährlich nicht weniger als 70 Milliarden Rubel ausgegeben werden. Die Industrialisierung hat heute schon amerikanische Ausmaße angenommen und hat manche Betriebe Amerikas weit überflügelt. Wenn heute 25 000 Lastautos, 100 000 Traktoren und wie bis zum vorigen Jahre 69 Millionen Tonnen Kohle geschaffen werden, dann ist es ein Beweis, daß es in Rußland auf der ganzen Linie vorwärts geht. Die immer noch vorhandenen Mängel im Fünfjahresplan überwiegen aber die Vorteile und großen Leistungen. Das heutige Elend wird ertragen, in dem Bewußtsein, daß es einmal besser werden muß oder die Vorteile die Nachkommen haben werden.

Gegenwärtig träat die Kosten der Durchführung des Fünfjahresplanes die Inlandsbevölkerung.

Dumping wird auch von Sowjetrußland getrieben. Mit unserer Kohle, Zucker, Holz, Vieh usw. wird Dumping getrieben, trotzdem man es nicht brauchte, wenn nur eine andere Wirtschaftspolitik im eigenen Lande getrieben würde.

Trotz der großen Notlage bringt man es bei uns fertig, die schon an und für sich geringen Unterstützungssätze den Arbeitslosen um fast 50 v. H. herabzusetzen. Eine solche wirtschaftliche Unvernunft kann sich auf die Dauer nicht behaupten, die Geduld muß naturgemäß erschöpft werden und zu Unruhen führen. Die heutigen Machthaber aller Länder haben es in der Hand, in letzter Stunde eine Aenderung herbeizuführen, bevor es zu spät wird.

Wenn es aber auf legalem Wege zu einer Besserung kommen soll, dann muß die Arbeiterklasse auch dafür sorgen, daß in den gesetzgebenden Körperschaften, Sejm und Senat, Arbeitervertreter gewählt werden, und nicht, wie es gegenwärtig der Fall ist.

Langanhaltender Beifall belohnte des Redners treffliche Ausführungen. Genosse Mazurek appellierte an die Genossen und Gewerkschaftler, auch planmäßig unsere Pflicht in der Werbung für die Partei, die Gewerkschaften und den „Volkswille" zu erfüllen, damit dem Sozialismus eher zum Siege verholfen wird. Nach einem dreimaligen „Hoch" auf die kampfbereite, vorwärtsstrebende Arbeiterschaft, und dem Gruß „Freundschaft", fand die imposant verlaufene Versammlung um 6 Uhr ihr Ende. m.

Verschiedene Einbrüche. In die Verkaufshalle an der ulica Wandy 54, wurde in der Nacht ein Einbruch verübt und eine große Menge Zuckerwaren und Zigaretten gestohlen. — Ferner wurde in der gestrigen Nacht ein Einbruch in das Geschäft von Jakob Großberg verübt und 60 Paar Schuhe verschiedener Gattungen gestohlen. — Unbekannte statteten der Werkstatt des Peter Paniec an der ulica Karola Miarki einen nächtlichen Besuch ab und entwendeten eine Bohrmaschine im Werte von 120 Zloty. m.

Siemianowitz

Deutsche Theatergemeinde. Am Montag, den 4. April, weilen in Siemianowitz die beliebten Tegernseer. Zur Aufführung gelangt das dreiaktige Lustspiel von Julius Pohl „der Geldteufel". Ein tolles Bauernlustspiel von großer Wirkung. Während den Pausen konzertiert das ausgezeichnete Terzett, desgleichen werden die beliebten Original-Schuhplattlertänze vorgeführt. Eine zweite Vorstellung mit anderem Programm findet am 14. April statt. Vorverkauf von Donnerstag, den 24. d. Mts. ab, in der Geschäftsstelle der Kattowitzer Zeitung, Hüttenstraße 2.

Myslowitz

Rosdzin-Schoppinitz. (Warum das Wassergeld erhöht wurde.) Zu den Klagen, die in letzter Zeit in Rosdzin-Schoppinitz über die Erhöhung des Wassergeldes laut wurden, erfahren wir von zuständiger Stelle, daß, nach dem Zusammenschluß der Gemeinde Rosdzin-Schoppinitz, ein Ausgleich des Wasserzinses erfolgen mußte. In Rosdzin wurde vor dem Zusammenschluß ein höherer Wasserzins erhoben, als im Ortsteil Schoppinitz. Es ergab sich als notwendig, den Wasserzins für Schoppinitz dem, im Ortsteil Rosdzin, anzupassen, da an eine Senkung desselben für den Ortsteil Rosdzin große Aenderungen im Budget nach sich gezogen hätten, die wiederum für die Gemeindekasse, im Anschluß an die Verträge mit den Lieferanten des Wassers, Schwierigkeiten hervorgebracht hätten. Bemerkt sei, daß Myslowitz und andere Gemeinden einen viel höheren Wasserzins fordern. —h.

Janow. (Auszahlung provozierender Löhne für Ortshäuer auf Karmerschacht.) Das Vorgehen der hiesigen Bergwerksverwaltung, Abt. Nickischschacht, betreffs Ausgleich der Gedingelöhne für die Bergarbeiter, nimmt Formen ein, welche dem letzten Schiedsspruch des 8 prozentigen Lohnabbau zuwiderlaufen. Nach dem Streikabbruch am 8. Februar, wurden auf Karmerschacht von den Betriebsbeamten, den Ortshäuern Gedingelohnsätze festgesetzt, welche den Ortskameradschaften aufdiktiert wurden und dem letzten Schiedsspruch zuwiderlaufen. Wurden die Gedingesätze pro Kasten geförderter Kohle von früher, jetzt bis auf 14 Prozent herabgesetzt, so hat man für verschiedenen Verzimmerungsbau, sowie Nebenarbeiten, welche bei der Förderung ausgeführt werden müssen, bis auf 70 Prozent herabgesetzt. Da war es selbstverständlich, daß unter solchen Gedingebedingungen selbst bei der größten Kraftanwendung die normalen Tariflöhne nicht erzielt werden konnten. Schon nach dem Monatsabschluß, wurde den Ortskameradschaften zur Kenntnis gebracht, daß ihre Leistungslöhne pro Schicht 6—8 Zloty betragen. Die Bergarbeiter rechneten bestimmt, das bis zur Lohnauszahlung, die dem Tarifvertrag zuwiderlaufenden Verdienste revidiert und zum Ausgleich gebracht werden. Bei der Lohnauszahlung für den Monat Februar, war die Enttäuschung groß gewesen, denn die Verdienste von 6 Zloty bis aufwärts gelangten für einen großen Teil der Häuer zur Auszahlung. Natürlich ist die Erbitterung sehr groß darüber und es bleibt nichts anderes als abzuwarten übrig, wie die Beschwerden erledigt werden. Die Schachtanlage Karmerschacht, ist von allen Schachtanlagen der Gieschegruben, der am besten rentable Betrieb, wo die Produktionsleistung die höchste ist. In der letzten Zeit, wurde ein neuer Direktor eingesetzt, welcher diesen Betrieb unnützig belastet, den die Tausende von Zloty, müssen durch die Herabsetzung der Gedingesätze und Löhne unter dem Tarifvertrag herausgeschlagen werden. Die Tätigkeit des neuen Direktors auf Karmerschacht, sowie mehrerer Ingenieure, bleiben noch weit zurück über die Tätigkeit eines einzelnen Fahrsteigers der Vorkriegszeit, welche mit einem Monatsgehalt von 350 Mark zufriedengestellt wurden, was heute jedem Arbeiter der Belegschaft klar ist. Aber was den provozierenden Anschlag auf die Löhne anbelangt, können wir den Herren noch einheimstellen, die Arbeiterschaft nicht mehr zu reizen. Der Streik, anfangs Februar, hat so manche unliebsame Auftritte nach sich gezogen, die wir wohl verurteilen. Während dieses Kampfes sind die ganzen diktatorischen Betriebsvöglein von oben ausgeflogen und kamen erst später zurück.

Janow. (Mehr Rücksichtnahme.) Es gibt noch Arbeiter, welche im Arbeitsverhältnis laufend stehen, volle Deputatkohle beziehen und den Arbeitslosen gegenüber sich sehr unkorrekt benehmen und zwar dadurch, indem man auf den Berghalden der Kohlenklauberei nachgeht und daurch Anlaß zu Streitigkeiten gegenüber Arbeitslosen gibt. Diese einzige Erwerbsmöglichkeit der Arbeitslosen zur Linderung der größten Not, muß schon denselben gegönnt werden. Des öfteren kommen zwischen erwerbslosen Kohlenklaubern und Arbeitern, welche im Arbeitsverhältnis stehen Streitigkeiten vor, welche in Uebergriffen übergehen. Auch diese Tage konnte man in Janow, bei Richthofenschacht eine häßliche Streitszene beobachten, welche zwischen Erwerbslosen und einem Arbeiter stattfand, und dem das Fell richtig vergerbt wurde und zu einer heiteren Szene für die vielen Zuschauer wurde. Deshalb meidet solche Uebergriffe und übt Rücksicht für die Erwerbslosen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Der böse Alkohol.) Auf der ul. Krakowska kam der Julius Polednik aus Schwientochlowitz zu Fall. Derselbe kam unter dem Straßenbahngleis zu liegen und erlitt durch den wuchtigen Aufprall auf die Schienen Verletzungen im Gesicht. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen soll der Verletzte selbst die Schuld an dem Unglücksfall tragen, welcher an dem kritischen Tage betrunken gewesen sein soll. x.

Friedenshütte. (Marktbericht.) Der letzte Wochenmarkt stand ganz im Zeichen der bevorstehenden Osterfeiertage. Ein übergroßes Angebot an Osterschinken war vorhanden, welchem nur eine mäßige Nachfrage gegenüberstand. Wer kann sich bei den heutigen Zeiten schon einen Osterschinken leisten. Die Arbeiter und kleinen Angestellten jedenfalls nicht. Am frühen Vormittag wurde an die Arbeiter die Kurzarbeiterunterstützung für die 1. Februardekade ausgezahlt. Auch die Angestellten bekamen einen Teil ihres Februargehaltes. Es herrschte daher ein reges Leben und Treiben am Wochenmarkt. Die erfolgte Auszahlung machten sich scheinbar die Markthändler zu nutze, denn man konnte allgemein ein Ansteigen der Preise fast aller Bedarfsartikel konstatieren. Die Fleischwaren waren um 10 Groschen teurer als am letzten Marktage. Schweinefleisch kostete 60—70 Groschen, Rindfleisch wurde gleichfalls mit 60—70 Groschen gehandelt. Butter kostete an anderen Markttagen 1.80 bis 1.90, diesmal werlangte man 2.10—2.20 Zloty. Eier gab es 9 Stück für 1 Zloty, während an den letzten Markttagen schon 12 Stück verkauft wurden. Auch Gemüse war teurer. Aber es wurde trotzdem gekauft. Die Frauen bekamen ein paar Groschen in die Hand und kauften das notwendigste, was zum Haushalt gebraucht wird, ein. Auch die 35-Groschen-Händler machten halbwegs gute Geschäfte. Trotz des regen Marktverkehrs kann man die jetzigen Markttage nicht mit denjenigen vergleichen, als die Arbeiter noch voll gearbeitet haben und einigermaßen gut verdienten. Das bestätigen auch durchwegs alle Händler. Auch konnte man feststellen, daß seitens der Händler bittere Klagen über die unheimliche Steuerschraube geführt werden. — An dieser Stelle möchten wir auch ein anderes Bild festhalten. Kaum das einige Zloty gezahlt werden, auf welche die Frauen sehnsüchtig warten, um das nötige Brot und Fett einzukaufen, weiß ein Teil der Arbeiter sein Geld nicht besser anzulegen als in den Kneipen in den Fusel umzusetzen. Und leider sind es nicht wenige. Bald sieht man dann die Schnapsleichen auf der Straße torkeln. Oft auch die weinende Frau daneben, welche ihren Mann aus der Schnapsbude geholt hat, um wenigstens einen Teil des so nötigen Geldes zu retten. Es ist ein beschämendes Bild, welches bei der anständigen Arbeiterschaft berechtigte Empörung hervorruft. Daß sind diejenigen, welche der vorwärtsstrebenden Arbeiterschaft den Dolchstoß in den Rücken versetzen. Es kann und soll auch dem Arbeiter ein guter Tropfen nicht verwehrt bleiben. Muß dies aber auf die oben beschriebene Art geschehen? Man hat noch keinen von den Direktoren auf der Straße als Schnapsleiche wandeln sehen. Von den Zechgelagen dieser Herren sieht und hört man nichts. Sollte dies auch beim Arbeiter nicht möglich sein. Man wird den Arbeiter dann auch entsprechend behandeln, nämlich so, wie es einem Menschen zukommt, vor dem man Achtung und Respekt hat. Und die Arbeiterschaft wird sich in der Gesellschaft den Platz erringen, welcher ihr als Mehrheit zukommt.

Groß-Dombrowka. (9jähriger Knabe vom Auto angefahren und verletzt.) Gestern wurde der 9jährige Jan Grabowski aus der gleichen Ortschaft von dem Personenauto Sl. 7524 angefahren und erheblich an den Händen und Beinen verletzt. In dem fraglichen Auto befand sich ein Arzt, welcher zu einem Schwerkranken fuhr. Der Arzt erteilte dem Verunglückten an Ort und Stelle erste ärztliche Hilfe und beauftragte die Ueberführung in das nächste Krankenhaus. Die Schuldfrage an dem Verkehrsunfall konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. x.

Schlesiengrube. (Feuer auf dem Grubengelände.) In einem Anbau des Schachts 3, gehörend der Kopalnia Slonsk, brach Feuer aus. Vernichtet wurde das Dach, sowie nebenanliegende Baulichkeiten. Der Brandschaden steht zur Zeit nicht fest. Das Feuer konnte von Mannschaften der dortigen Werksfeuerwehr gelöscht werden. x.

Lipine. („Hundus" wurde gestohlen.) Zum Schaden des Ignaz Korzok aus Lipine wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Hundus", Nr. 1 329 344, gestohlen. Der Wert des Fahrrades wird auf 150 Zloty beziffert. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Pleß und Umgebung

Nächtlicher Einbruch in das Gemeindehaus in Podlesie.

In der Nacht zum 20. d. Mts. wurde in das Gemeindehaus in der Ortschaft Podlesie ein Einbruch verübt. Die Täter entfernten gewaltsam die Eisengitter und gelangten auf diesem ewas ungewöhnlichen Wege in das Innere des Gebäudes. Die Eindringlinge stahlen aus einem Fach eine eiserne Geldkassette, enthaltend einen Geldbetrag von 70 Zl., 1 Sparkassenbuch, ausgestellt durch die Kasa Oszczendnosci in Pleß, lautend auf die Summe von 76 Zloty, 1 Sparkassenbuch der Raiffeisenbank über 12 000 Zloty, sowie zwei Testamentsdokumente, ausgestellt auf die Namen Nieslony und Marniak aus Podlesie, ferner 100 Lose der Pfandlotterie des schlesischen Wojewodschaftsamtes, sowie mehrere Postabschnitte. Den Einbrechern gelang es mit der Diebesbeute unerkannt zu entkommen. Weitere polizeiliche Untersuchungen sind im Gange, um den Einbruch restlos aufzuklären. x.

Gorschütz. (Freiwillig aus dem Leben geschieden.) In einer Scheune wurde der 35jährige Alois Widenka aus der gleichen Ortschaft erhängt tot aufgefunden. Der Tote wurde in die Leichenhalle geschafft. Das Motiv zur Tat ist z. Zt. unbekannt. x.

Mszana. (Hölzerne Scheune in Flammen.) In der hölzernen Scheune des Josef Brudny brach Feuer aus, durch welches die Scheune mit verschiedenen landwirtschaftlichen Geräten vernichtet wurde. Der Brandschaden wird auf 6 000 Zloty beziffert. Der Geschädigte war mit 4 000 Zloty gegen Feuersgefahr versichert. x.

Pschow. (Verzweiflungstat einer Geisteskranken.) Die 29jährige Pauline Szulc verübte in ihrer Wohnung Selbstmord, indem sie sich erhängte. Nach den bisherigen Feststellungen soll sich die Tote bereits seit mehreren Monaten in ärztlicher Behandlung wegen einer schweren Kopfkrankheit, befunden haben. Es wird angenommen, daß die Szulc die unselige Tat in einem Anfall geistiger Umnachtung verübte. Die Tote wurde in die Leichenhalle des dortigen Spitals überführt. x.

Das Budget von Teschen für das Jahr 1932-33

Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michejda versammelten sich am 17. d. Mts. die gewählten Stadtväter, um in einer fünfstündigen Dauersitzung den Haushaltsplan für das Budgetjahr 1932/33 zu besprechen. Der Finanzreferent Vizebürgermeister Halfar berichtete über die in der Finanzkommission beschlossenen Anträge, aus welchen zu entnehmen ist, daß das Budget die Ziffer von 1 404 909 Zl. in den Ausgaben erreicht, die durch den gleichen Betrag in den Einnahmen gedeckt erscheint, so daß kein Abgang ausgewiesen ist. Für die allgemeine Verwaltung ist ein Betrag von 294 000 Zloty, für die Erhaltung des städtischen Vermögens in Häuserwerten 104 464 Zloty, für Amortisationen von Schulden 203 000 Zl., für Straßen, Plätze und Gassenerhaltung 238 000 Zloty, für die Schulen 136 000 Zl., für die Museen 27 000 Zloty, für Hygiene 110 000 Zloty, für soziale Fürsorge 184 000 Zloty, für Unterstützung der Industrie und Gewerbe 10 000 Zloty, für die öffentliche Sicherheit 83 000 Zloty, und für diverse Ausgaben 15 000 Zloty ausgeworfen. Die Haupteinnahmen bilden der Eingang von Mietzinsen der Kommunalhäuser, Kasernen, Dividenden im Betrage von 317 000 Zloty, die Gewinne der städtischen Unternehmen im Ausmaße von 313 000 Zloty, Rückerstattung von Verwaltungskosten usw. 87 000 Zloty, Einnahmen für Straßenreinigung, Kanalgebühr, Ausfuhr von Mist usw. im Betrage von 146 000 Zloty, die Zuschläge zu den staatlichen Steuern im Betrage von 241 000 Zloty, die Einnahmen von Hauszinssteuer usw. im Betrage von 279 000 Zloty und andere Eingänge 170 000 Zloty. In dem System der sogenannten selbständigen Steuern tritt diesmal eine andere Berechnung ein, indem die Hausbesitzer 9 pro Mille an Hauszinssteuer zahlen werden, statt 10 pro Mille, weiters für Reinigung der Straßen 2½ pro Mille, für Kanalgebühr 1¼ pro Mille, für Mistausfuhr 1¼ pro Mille und für Bauparzellen 2 pro Mille gezahlt werden. Die Berechnung dieser Gebühren ist eine recht komplizierte und war das altbewährte System Einhebung der Steuern von gezahlten Mietzinsen sicherlich das vorteilhafteste, was wohl im Verlaufe von 2 bis 3 Jahren deutlich zum Ausdruck kommen wird. Der Referent berichtet weiter, daß gegen das Budget ein Protest von einem gewissen Herrn Funtok eingebracht wurde, welcher Protest aber keine gerechtfertigte Unterlage habe, weswegen er dessen Abweisung beantrage. Es entwickelte sich nun eine Debatte, an der sich die Herren Abg. Machej, Fiala, Szuscik, Dr. Sandhaus, Kisza, Wojnar, Brzuska und Dr. Gutmann beteiligen. Namens des deutschen Klubs erklärt G.-R. Fiala: Die Stellungnahme der deutschen Fraktion zu dem Budget basiert auf der Verpflichtung, welche uns die Wähler gegeben haben und die darin besteht, nach unserem besten Wissen und Gewissen und im Kreise der Möglichkeit nicht für einen bestimmten Stand unserer Stadt, sondern für das Gesamtinteresse der Bevölkerung zu arbeiten. Diese Pflicht erfüllen wir stets ehrlich und gewissenhaft und sind auch heuer bereit für das vorgelegte Budget einzutreten, welches in einigen Sitzungen der Finanzkommission ernst durchberaten wurde. Ob das aufgestellte Budget zur Ausführung kommen wird, darüber kann man nicht debattieren, wir müssen ein Budget unbedingt aufstellen und ehrlich und willig an dessen Verwirklichung mitarbeiten, das andere überlassen wir unserem Herrgott! Die Mitarbeit der Deutschen wird aber von gewisser Stelle nicht gerne gesehen, wofür das am 1. April in Wirksamkeit tretende Gesetz über die Einverleibung Bobreks nach Teschen deutlich spricht. Diese Einverleibung ist ja nur deswegen erfolgt, um den deutschen Einfluß in der Gemeinde zunichte zu machen, ob aber damit der Stadtbevölkerung ein Nutzen erwachsen wird, ist fraglich. Ebenso ist es bedauerlich, daß wir gezwungen sind, das städtische Kino zu sperren, welches ein Opfer der Wirtschaftspolitik geworden ist. Seit dem Jahre 1925 hat dieses Kino bis zum Abschluß des Budgetjahres 1930/31 der Stadtkasse nicht weniger als 134 364 Zl. an Luxussteuer, Strompreise, Miete und Reingewinn eingebracht, beinahe jährlich 20 000 Zloty, dieser Betrag geht nun verloren, deswegen, weil wir hier nicht deutsche Tonfilme spielen dürfen! In Tschechisch-Teschen soll ein zweites Kino gebaut werden, ein Beweis, daß nicht nur die deutsche Bevölkerung unseres Stadtteils sondern auch die andere Nationalität die Kions von Tschechisch-Teschen besucht! Ein besonderes Schmerzenskind bildet der Abschnitt des Budgets, welcher die Schule behandelt. Der Rückgang der deutschen Schule ist vorwiegend auf die Einführung der sogenannten Schuldverschreibungskommission zurückzuführen, die unseres Erachtens nach einen Eingriff um die Rechte der Eltern bedeutet. Es ist niemandem gestattet dieses Recht zu verletzen, weil es göttlich und natürlichen Ursprunges ist, über die Kinder haben nur die Eltern zu verfügen. Im Jahre 1922 haben wir erklärt, man möge uns nach dem Gesetze der Evolution nicht aber Revolution behandeln! Der deutsche Klub wird für das Budget stimmen bis auf einen Posten, der die Einführung von Fremdenzimmerabgabe unserer Hotels spricht und wofür als Einnahme ein Betrag von 3000 Zloty figuriert. In den Jahren 1922 bis 1924 hat diese Hotelsteuer bestanden, dieselbe wurde aber als ein Hindernis für den Fremdenverkehr angesehen und damals einstimmig abgewiesen; die Verhältnisse haben sich seit dieser Zeit nicht verbessert, sondern verschlechtert, weswegen wir für die Einführung dieser Steuer nicht zu haben sind und deren Streichung verlangen. Die Abstimmung ergab die Annahme des Budgets, die Streichung der Hotelsteuer, sowie die Annahme der von der Finanzkommission gestellten Statuten zur Eintreibung der selbständigen Steuern. Namens der Rechtskommission berichtet Dr. Müller über eine Anzahl Gesuche behufs Heimatzuständigkeit sowie über Ausweisung des Rudolf und Stefanie Schuscik von der Töpfergasse. G.-R. Fiala berichtet über zwei Konzessionsgesuche des Gustav Macura die Führung eines Autobusses von Cieszyn nach Kaczyce, und des Josef Bujok, Führung eines Autotaxis in Teschen, welche Gesuche befürwortet wurden. Professor Walach berichtet über das Gesuch der Pensionistin Frau Olbrich, um ihre Pension in Mährisch-Ostrau verleben zu können, was bewilligt wurde. Der Bürgermeister berichtet, daß die Bezirkshauptmannschaft an Stelle der verstorbenen Prälaten Londzin und Direktor Pusch in den Bezirksstraßenausschuß die Herren Dr. Kotas und Pfarrer Grimm einberufen hat. Die Gemeinde muß wohl diese Nachricht nollens wollens zur Kenntnis nehmen, knüpft aber daran die Bemerkung, daß es vorteilhafter wäre, in die Körperschaft Personen mit Sachkenntnis zu wählen. Einen heiteren Augenblick bot die Abstimmung über das Protestschreiben des Herrn Funtek: der Protest wurde mit allen Stimmen, bis auf die des Herrn Brzuska, des Kommandanten des Hausbesitzervereins, abgelehnt; Don Cervantes wollte wohl seinen Sancha Panza nicht verlassen!

Bielitz und Umgebung

Osterglaube der Arbeit.

Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen.
Goethe, Faust.

Erlösung von allem Leiden, Ueberwindung von allem Knechtenden — Ostern: es wird nur werden durch die eigene Tat. So klingt der „Faust" aus. Das war Goethes letzte und reifste Erkenntnis.

„Nur Kämpfer sein", heißt, „ein Mensch zu sein". So hatte er es vorher schon einmal ausgesprochen. Und der Dichter wuchs in die Tiefe dieser kämpferischen Gestaltungswelt. Immer mehr erstand in ihm die Ehrfurcht vor der eigenen Neugestaltung. Und die Tat wurde ihm zum höchsten Ausdruck des Göttlichen.

„Wir" erlösen, wenn der Mensch strebt und ringt. Eingefügt wird die soziale Tat in den Weltgedanken... Der kämpfende Mensch steht nicht allein. Er ist nicht aus dem Ewigen losgerissen. Er trägt das Ewige, und das Ewige hält ihn. In der Tat ringt das Göttliche.

Warum wenden sich so manche immer noch vom Kampfgedanken ab? Er soll roh sein? Er soll deine Seele nicht befriedigen können? Er soll dem Suchen der Frau nichts zu geben vermögen? Nichts der glaubenden Jugend?

Wer das sagt, der hat den Kampf um Gestaltung noch nie in seiner sittlichen Tiefe erlebt. Das Göttliche ringt nur in der Ueberwindung.

Jahrhunderte hindurch hat man das Leiden zu sehr verehrt im Gekreuzigten, und nur Ostern feierte man auch den sieghaften Glauben, den Triumph. Darum fand Goethe auch das Symbol des Kreuzes mit dem gequälten Leibe als einseitige Darstellung der Christusidee und des Osterglaubens. Das Höhere im Göttlichen war ihm das Triumphierende, das Ueberwindende. Und der erlebt es, der in eigener Tat um die neue Arbeit in „Gemeindrang" ringt.

Zur Religion hat Goethe-Faust die Tat des kämpfenden Menschen gehoben. Kämpfertum ist heiliges Menschentum. Kämpfertum ist heiliges Werk. Kampf ist heiliger Dienst an dem Göttlichen.

Gerechtigkeit, Liebe, Freiheit, Brüderlichkeit aller Menschen: nenne es, wie du nur willst! Umgib es mit religiösen Formen, wie du nur möchtest! Tiefst erleben kannst du das Göttliche nur im glaubenden Kampf.

Religion beginnt, sich mit Tat zu binden. Arbeit will zugleich Göttlichkeit sein. Menschen wollen mit Menschen zusammenstehen in einem Erleben.

Die Geschichte des Leidens neigt sich.

Ostern leuchtet. Ostern des Sieges.

Dr. Gustav Hoffmann.

Stadttheater Bielitz.

Oster-Sonntag, den 27. März, nachm. 4 Uhr, eine Kindermärchen-Vorstellung: „Schneewittchen und die sieben Zwerge", Märchenspiel mit Gesang und Tanz in 7 Bildern von Emil und Leontine Janko. Kinderpreise!

Oster-Sonntag, den 27. März, abends 8 Uhr, die erste Wiederholung von: „Sensation", Schauspiel in 3 Akten von John Galsworthy.

Oster-Montag, den 28. März, nachm. 4 Uhr, Kindermärchen-Vorstellung: „Schneewittchen und die sieben Zwerge", Märchenspiel mit Gesang und Tanz in 7 Bildern von Emil und Leontine Janko. Kinderpreise!

Oster-Montag, den 28. März, abends 8 Uhr, zu billigen Preisen: „Die lustigen Weiber von Windsor", Lustspiel in 5 Akten von William Shakespeare.

In Vorbereitung: „Die Braut von Torozko" von Otto Indig. Der Riesenerfolg des Josefstädter Theater in Wien.

Einbruchsdiebstähle. In der letzten Woche haben sich wieder die Einbruchsdiebstähle stark vermehrt. Unbekannte Täter drangen in das Haus Altbielitzbachweg 42 ein und stahlen 4 Hühner, die Eigentum der Anna Weißbrod waren. Von den Tätern fehlt jede Spur. Dem Jan Michalski aus Braunau wurde ein Fahrrad gestohlen, welches derselbe bei der Bezirkshauptmannschaft stehen ließ. Der Fahrraddieb konnte unbemerkt entkommen. Unbekannte Täter drangen in der Zeit zwischen 10 und 11 Uhr vorm. in die Wohnung des Fabrikanten Simon Hoffmann, Ackergasse, ein, wobei die Diebe Wäsche im Werte von 336 Zloty entwendeten. Aus dem Auslagenfenster des Kurzwarenhändlers Chaims Kornfeld in der Dammstraße, stahlen Diebe Damenstrümpfe, Socken, Taschentücher usw. im Werte von 70 Zloty. Im Zusammenhang mit diesen Einbrüchen verhaftete die Polizei einen gewissen Wladislaw Falla aus Biala und den Josef Olmar ohne ständigen Aufenthalt. Die Bevölkerung wird aber nochmals darauf aufmerksam gemacht, Türen sorgsam abzusperren und wertvolle Sachen gut aufzubewahren. Den Geschäftsleuten wird besonders empfohlen, beim Verlassen des Geschäfts die Türen gut abzusperren und die gemachten Losungen nicht im Geschäfte zurückzulassen. Den heutigen Machthabern wäre aber dringend anzuraten, endlich für reichliche Arbeitsgelegenheit Sorge zu tragen, dann werden auch weniger Diebstähle vorkommen. Je länger die Krise dauern wird, desto ärger wirkt sich die Demoralisation aus. Not kennt kein Gebot!

Lipnik. Bei der durch die große Arbeitslosigkeit hervorgerufenen Not, haben die Arbeitslosen reichlich Gelegenheit die Menschen besser kennenzulernen. Leider haben die Arbeitslosen mehr Feinde, als richtige Freunde. Heute muß ich mehrerer Landwirte gedenken, die an der Straconkastraße wohnen, die mir als Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit boten und mir die geleistete Arbeit anständig bezahlten, sowie auch verschiedene Unterstützungen in Natura zukommen ließen. Solche Fälle müssen hervorgehoben werden, da es heute leider sehr wenige Menschen gibt, die einem Arbeitslosen den vollen Lohn bezahlen. Es gibt viele Leute, wie beispielsweise die Fabrikanten, die aus der Not der Arbeitslosen, für sich noch Kapital herausschlagen wollen, indem sie die elenden Löhne noch immer mehr abbauen.

Ein Arbeitsloser.

Volksbühne Biala-Lipnik, veranstaltet am 1. Osterfeiertag, den 27. März 1932, um 6 Uhr abends, im Saale des Arbeiterheimes in Bielsko die Wiederholung der Operette „Wo die Lerche singt . . .", wozu alle Freunde und Gönner freundl. eingeladen werden. Nach Schluß der Operette Tanz. Regie: Gürtler A. Musikalische Leitung: Tadeusz Woliczko. Entree im Vorverkauf 1,50 Zloty, an der Kasse 2,00 Zloty, für Arbeitslose 1,00 Zloty.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Mittwoch, den 23. März l. Js., um ½6 Uhr abends: Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, den 24. März l. Js., um 7 Uhr abends: Diskussionsabend mit Lichtbildervortrag.

Freitag, den 25. März l. Js., um 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft.

Sonntag, den 27. März l. Js., um 5 Uhr abends: Spiel- und Tanzabend.

Mitglieder werden bei jeder Veranstaltung aufgenommen. Die Vereinsleitung.

Altbielitz. (Voranzeige.) Der Arbeitergesangverein „Gleichheit" in Altbielitz veranstaltet am Ostersonntag in den Gasthauslokalitäten des Herrn Andreas Schubert in Altbielitz seine Frühlings-Liedertafel mit reichhaltigem Programm. Die Brudervereine werden ersucht, sich diesen Tag freizuhalten.

Aleksandrowice. (Voranzeige.) Der Verein jugdl. Arbeiter in Aleksandrowice veranstaltet am 9. April l. J., in den Lokalitäten des Herrn Walloschke ein Frühlingsfest, verbunden mit gesanglichen sowie deklamatorischen Vorträgen und erlaubt sich schon heute seine geehrten Freunde und Gönner zu demselben auf das herzl. einzuladen.

Der Vorstand.





Zur Sanierung der deutschen Großreedereien

Links: Generaldirektor Glässel, der Vorstandsvorsitzende des Norddeutschen Lloyd. — Rechts: Geheimrat Cuno, der Chef der Hamburg-Amerika-Linie. — Zur Sanierung der beiden größten deutschen Schiffsreedereien, der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd, hat die Reichsregierung eine Kredit-Garantie in Höhe von 77 Millionen übernommen. Gleichzeitig sind Abschreibungen in Höhe von 365 Millionen Mark vorgenommen worden.

Teschen und Umgebung

Die Eingemeindung von Bobrek. In Nummer 4 des „Dziennik Ustaw" ist das Gesetz vom 24. Februar veröffentlicht, worin die Einverleibung der Gemeinde Bobrek zu Teschen oder besser gesagt Teschens zu Bobrek mit Wirksamkeit vom 1. April 1932 dekretiert erscheint. Als im September und November 1931 in der Teschener Gemeindevertretung über dieses Projekt beraten wurde, haben die Vertreter der Deutschen Fraktion, Vizebürgermeister Gabrisch und Stadtrat Fiala, schwere Bedenken gegen diese Verschmelzung erhoben. Während die Stadt Teschen mit über 16 000 Einwohnern auf einen Flächenraum von 404 Hektar verteilt ist, besitzt Bobrek 776 Hektar mit ungefähr 3000 Einwohnern. Das Budget der Stadt Teschen bewegt sich in Ziffern von über einer Million Zloty, das der Gemeinde Bobrek weist 36 000 Zloty aus. Die Lasten, die die Stadtgemeinde Teschen übernimmt, werden erst nach zwei Jahren zum Ausdruck kommen, da für diese Zeit die eigene Verwaltung bestehen bleibt. Insbesondere das Kapitel der sozialen Fürsorge sowie der Straßen- und öffentlichen Gesundheitspflege wird eine Belastung erfahren, die die Steuerträger stark zu spüren bekommen werden, in der Gemeinde Bobrek sind derzeit gegen 300 Arbeitslose registriert, die dann der Stadtgemeinde zur Last fallen werden. Die vorläufige Vereinigung wird sich dadurch ausdrücken, daß in den Gemeinderat zwei Vertreter und in den Gemeindeausschuß noch weitere vier Vertreter von Bobrek einbezogen werden, welche Verstärkung den Polenklub in die Lage versetzen wird, alle seine Anträge durchzubringen. Die Vereinigung der Gemeinden ist ja nur deswegen erfolgt, um den deutschen Einfluß in der Gemeindevertretung zunichte zu machen. Andere Beweggründe sind nicht maßgebend gewesen. Der Katzenjammer über diese Zusammenziehung wird sicherlich in einigen Jahren kommen.

Kinder-Freund

Das Ostergeheimnis

In der 7. Klasse der Mädchenschule war schon richtige Osterstimmung. Fräulein Müller erzählte lauter schöne Geschichten, von Arbeiten war keine Rede mehr. Die warme Frühjahrsluft wehte durchs offene Fenster, und die ganze Klasse dachte nur noch an Reifenspielen und Ostereier suchen, an rollern und ohne Mantel gehen!

„Noch fünf Tage bis zu den Ferien", sagte Fräulein Müller, „wißt ihr was, Kinder: morgen machen wir einen Tagesausflug! Das Wetter ist so schön, das wollen wir mal tüchtig ausnutzen. Ihr bringt euch alle ein ordentliches Paket Butterbrote mit und etwas Obst, vielleicht spendiert eure Mutter noch einen Groschen für den Automaten —"

Weiter kam Fräulein Müller nicht. Ein Freudengeheul von dreißig Mädchenstimmen hinderte sie am Weitersprechen.

„Ich nehme mein Köfferchen aus Pappe mit", schrie Anneliese.

„Und mir packt meine Mutti bestimmt eine Flasche mit Himbersaft ein", rief die kleine blonde Lisa.

Und Eva, der Spaßmacher der Klasse, tanzte wie wild umher und sang nach eigener Melodie: „Mein erster Tagesausflug, mein erster Tagesausflug! Himmlisch, himmlisch, himmlisch!"

Alle riefen durcheinander, an Ordnung war natürlich nicht mehr zu denken, und Fräulein Müller, die selbst sehr gern wanderte, freute sich mit der ganzen Klasse auf den Tag im Freien.

„Jetzt wollen wir noch alles fest verabreden", sagte sie, als endlich etwas Ruhe eingetreten war. „Also, punkt 8 Uhr treffen wir uns alle hier vor der Schule, und um 6 Uhr nachmittags kommen wir zurück. Euren Eltern wird das ja bestimmt recht sein!"

„Ich kann nicht mitkommen", sagte da ein trauriges Stimmchen von der letzten Bank.

„Warum nicht, Bärbchen?"

„Ich kann ja nicht!"

„Ja, aber, Bärbchen", Fräulein Müller war ganz erstaunt, „was ist denn der Grund? Möchtest du etwa nicht mitkommen?"

„Ach, doch — — — wie gern!" Jetzt kullerten schon die Tränen aus Bärbchens Augen. Fräulein Müller sah sich hilflos in der Klasse um, vielleicht würden die Kinder eine Erklärung für Bärbchens Antwort haben. Fräulein Müller wußte, nur, daß Bärbchens Mutter seit einigen Jahren Witwe war und sich recht quälen mußte, um mit dem Kinde durchzukommen. Sie ging jeden Tag zur Arbeit, um so angenehmer müßte es ihr doch sein, ihr Bärbchen auch am Nachmittag mal gut versorgt zu wissen. Kosten würde der Ausflug nichts, denn die Schule lag zum Glück so weit draußen, am Rande der Stadt, daß man nicht zu fahren brauchte, und für die mitgenommenen Butterbrote würde es doch bestimmt auch bei Bärbchen reichen!

Aber trotz Fragen und Drängen war aus Bärbchen nichts herauszubekommen, selbst Eva und Anneliese, Bärbchens Freundinnen, standen ratlos da, und Bärbchen tat ihnen furchtbar leid.

Als die Kinder sich am nächsten Morgen pünktlich trafen und unter Lachen und Schwatzen loswanderten, sagte wohl eine oder die andere zu Fräulein Müller: „Was mag denn nur mit Bärbchen sein?" Oder: „Wie schade, daß Bärbchen nicht mit konnte!" Aber schließlich waren sie alle so glücklich in der schönen warmen Frühjahrssonne, daß sie am Ende Bärbchen vergaßen. Nur Fräulein Müller ging die Sache nicht aus dem Kopf, und sie wollte unbedingt hinter Bärbchens Geheimnis kommen. Eva und Anneliese sollten ihr helfen, denn sie wollten doch alle, daß Bärbchen keinen Kummer mehr hätte.

Schneller, als sie alle gedacht hatten, wurde das Rätsel gelöst:

Nicht weit von der Schule war der Eierladen von Frau Kuntze. Frau Kuntze war eine gute Bekannte von Bärbchens Mutter, das wußten Eva und Anneliese. Nun, Frau Kuntzes Eierladen war niemals für die Kinder in irgendeiner Weise anziehend gewesen! Es gab da Eier und Butter zu kaufen, keine Schokolade, keine Spielsachen — — — was konnte also an diesem Laden schon Interessantes sein?

Aber jetzt, kurz vor Ostern wurde der Eierladen von Frau Kuntze plötzlich außerordentlich verlockend für die Kinder: Jeden Nachmittag, nämlich von 4 bis 6 Uhr, stand hinter dem Ladentisch ein großer Osterhase mit langen Ohren und Hasenpfoten. Der nickte jedem Kind zu, und wer drei frische Eier kaufte, der bekam ein Schokoladenei zu. Kein Wunder, daß in dieser Straße der Eierkonsum von Tag zu Tag stieg. Jedes Kind kam mindestens einmal in Frau Kuntzes Laden, um sich vom Osterhasen persönlich bedienen zu lassen.

In der 7. Klasse sprachen die Kinder auch viel über den Osterhasen, Eier wurden gezeigt und ausgetauscht, und nur Bärbchen beteiligte sich nicht und keine ihrer Freundinnen hatte sie jemals bei dem Osterhasen getroffen. Einen Tag nach dem Tagesausflug hatten Eva und Anneliese in der Zehn-Uhr-Pause Bärbchen unter und baten sie, doch heute Nachmittag mal mitzukommen, zu dem Osterhasen. Aber da wurde Bärbchen rot und verlegen und rannte schließlich weg, und die Freundinnen blieben ratlos stehen. — Als am Nachmittag Eva und Anneliese in den Eierladen kamen, war zu ihrer großen Enttäuschung kein Osterhase da! Dagegen hörten sie aus dem Zimmer, das hinter dem Laden lag, eine weinerliche, ihnen sehr bekannte Stimme. Eva, die immer mutig war, traute sich den Türspalt zum Hinterzimmer aufzustoßen und — — — was sahen sie da: da saß der Osterhase auf Frau Kuntzes gutem Sofa, hatte seinen Kopf mit den langen Ohren neben sich gelegt, und aus dem Osterhasenfell guckte — — Bärbchens verweintes Gesicht heraus! Neben ihr stand Frau Kuntze und sprach begütigend auf Bärbchen ein: „aber, Kind", sagte sie gerade, noch vier Tage, dann ist Ostern und dann hast du die fünf Mark für Mutter zusammen. Und Bärbchen schluchzte: „Ich will aber nicht mehr Osterhase sein, ich will nicht, ich will auch mal 'reinkommen und ein Ei geschenkt kriegen — — —". Aber da standen die beiden Freundinnen schon neben ihr. Jetzt hatten sie alles begriffen, Bärbchen hatte seit Tagen den Osterhasen gespielt, um ihrer Mutter für die Festtage etwas verdienen zu helfen, ach, in der Zeit hatten sie sich auf der Straße mit Kreide einen „Hopser" gemacht oder Reifen gespielt! Bärbchen tat ihnen sehr leid, aber gleichzeitig, hatten sie auch das Gefühl, es müßte doch ganz spaßig sein, auch mal den Osterhasen zu spielen! Und Anneliese hatte eine feine Idee: Die letzten Tage sollte Bärbchen befreit werden, Eva und Anneliese würden abwechselnd Osterhase sein. Natürlich würde das Geld Bärbchen kriegen! Bärbchen strahlte, aber auch Eva und Anneliese freuten sich, und so war allen geholfen! Die Eltern würden bestimmt nichts dagegen haben, so einen Freundschaftsdienst muß man sich doch gegenseitig leisten!

In den letzten vier Tagen vor Ostern kam Bärbchen täglich glückstrahlend aus dem Eierladen: der gute Osterhase hatte ihr jedesmal gleich drei Schokoladeneier gegeben. Natürlich mit Frau Kuntzes Erlaubnis!

Mein Kind sucht Ostereier

Die Vögel singen,
Die Glocken klingen
Zum Fest der Frühlingsfeier.
Die Sonne küßt golden
Die Veilchen, die holden,
Mein Kind sucht Ostereier.

So hart sind die Zeiten,
Die Menschen streiten
Und hacken wie gierige Geier
Heut soll uns vom Bösen
Die Liebe erlösen,
Mein Kind sucht Ostereier.

Im Ei ruht verborgen
Das Leben von morgen,
Zur Freude stimmet die Leier!
Wo Kinder lachen,
Muß Hoffnung erwachen,
Mein Kind sucht Ostereier.

Henni Lehmann.



In der Schokoladenfabrik

Hier werden Osterhasen und süße Eier gleich zu Zehntausenden hergestellt.

In der Osterhasenfabrik

Als ich mich vom Hafen her durch eine schmale menschenleere Gasse der Fabrik näherte, roch es schon von weitem stark herbsäuerlich. Ich hielt eine Frau an, erkundigte mich meines Weges und fragte, ob sie wüßte, was das für ein merkwürdiger Geruch wäre. „Schokolade", sagte sie und lächelte mild, wie man Fremde belächelt, verbindlich belehrend. Doch erst, als ich etwas später in dem oberen Stockwerk der Fabrik stand, erfuhr ich, daß es in der Umgebung nicht nach Schokolade, sondern nach den Kakaobohnen roch. Da lagen aufgestapelt dickleibige Säcke, gefüllt mit den gräulich-braunen, großen Bohnen aus Ceylon, Trinidad, Venezuela, Westafrika, die sich nach dem erzeugenden Land in Qualität und Geschmack genau so unterscheiden wie Kaffee oder Getreidesorten. Die Fabrik ist riesengroß. Man könnte sagen, sie ist ein Automatenkoloß, in den man oben die Rohmaterialien hineinwirft und unten die fertige Ware herausbekommt — doch dazwischen liegt die Arbeit von komplizierten Maschinen und über tausend Händen.

Herstellung der Schokolade.

Der Hergang der Fabrikation beginnt hier oben und ist so für Kakaopulver wie für Schokolade zuerst der gleiche. Die Bohnen werden in die Vorreinigungsanlagen geschüttet, wo durch Siebe und Windgebläsevorrichtungen fremde Beimengungen entfernt werden. Die so gereinigten Bohnen gleiten auf laufenden Bändern in die Säcke zurück und werden dabei von Arbeiterinnen nochmals ausgelesen. Die nächste Station ist die Rösterei. Da werden die Bohnen in Kugel- oder Zylinderröster, je nach den herzustellenden Erzeugnissen bei einer Temperatur zwischen 70 und 100 Grad Celsius gebrannt und bekommen dadurch ihr Aroma. Der Bohnenkern ist schwarzbraun geworden, er ist mürb und schmeckt angenehm bitter. In den Brechanlagen werden die gerösteten Bohnen kleingetrümmert, wobei sich die dünne Schale leicht ablöst und durch Luftgebläse entfernt wird, so daß sich in den Säcken auf der einen Seite der Anlage der reine Bohnenkern, auf der anderen Seite die Schale ansammelt. Das feingebrochene Mark wird durch Trommelsiebe geleitet, wodurch die etwa stecknadelkopfgroßen, für die Fabrikation ungeeigneten Keime herausgezogen werden. Hier trennt sich die Zubereitung je nachdem Kakaopulver oder Schokolade hergestellt werden soll. Für Kakaopulver werden die Bohnen feingemahlen, dann mit alkalisch reagierenden Mineralstoffen behandelt, die den starken Säuregehalt der Bohnen mildern, sie leicht löslich und schmackhaft machen. Die so zubereitete, warmflüssige Kakaomasse wird jetzt in die Töpfe der geheizten hydraulischen Pressen gefüllt und einem Druck von 300 bis 500 Atmosphären ausgesetzt, bis die angemessene Menge Kakaobutter abfließt. Der Preßrückstand, ein warmer, trockener Kuchen, ist, nachdem er in den Brechern oder Kollergängen zerkleinert, in Schlagkreuzmühlen feingepulvert wird, gebrauchsfertig. Die übriggebliebene Kakaobutter verwendet man zur Herstellung feiner Schokoladenmassen, eine geringe Menge wird für pharmazeutische und kosmetische Zwecke verbraucht.

Die Schokoladenherstellung ist wesentlich komplizierter. Die zermahlene Kakaomasse wird in Mischmaschinen (Melangeuren) bearbeitet und je nach der Art, mehr oder weniger Zucker, Milch (meist Trockenmilch), Nüsse oder Mandeln beigemengt. Die noch grobkörnige Masse läuft dann durch Walzstühle, die sie bei zwei bis dreimaliger Durcharbeitung feinreiben. Die gewöhnliche Kochschokolade wäre damit bis auf die Formen fertig, feiner Speisenschokoladenarten, besonders die Schmelzschokoladen, müssen dagegen mehrere Tage lang in Längs- oder Rundreibemaschinen unter Hitze, manchmal bis zu 90 Grad Cesius, dauernd in Bewegung gehalten werden, bis sie leichtflüssig sind. (Conchierung.) In diesem Zustand gelangt die Schokoladenmasse in die Füllmaschinen. In den Sälen, wo diese Apparate arbeiten, herrscht ein ohrenzerreißender Lärm. Die metallenen Formen kriechen auf Laufbändern heran und werden unter den Apparaten automatisch gefüllt. Dann gleiten sie über ein Trommelband und verschwinden in dem Schlunde der Kühlanlage. Durch das Schütteln der Trommelbänder zerteilt sich die flüssige Schokoladenmasse gleichmäßig in die Formen, und wenn diese etwa nach 6 bis 7 Meter Lauf die Kühlanlagen verlassen, kann die bereits starrgewordene Tafel- oder Formschokolade ausgeschlagen und gleich verpackt werden. Die Herstellung von Schokoladenfiguren, Osterhasen, Ostereiern usw. geschieht auf dieselbe Weise, nur gleiten die Formen mit den innen hohlen Figuren kopfstehend über das Trommellaufband, wobei die überflüssige Masse in einen Behälter zurücktröpfelt.

Pralinen.

Bis jene schmackhaften Kombinationen aus Füllung und Ueberzug fertiggestellt werden, ist eine Menge umständlicher Arbeit zu leisten. Es sind zwei Pralinengattungen zu unterscheiden; die durch Maschinen und Handarbeit herge-



Bitte, Häschen, komm!

stellten feinen und die ausschließlich maschinell hergestellten Konsumpralinen. Nachdem die Füllung zubereitet ist, werden einige Zentimeter hohe Holzkasten mit Maizenamehl gefüllt, geglättet, dann eine Platte daraufgepreßt, deren Reliefs sich in das Mehl einprägen. In diesen Vertiefungen läßt man die Füllungsmasse 24 Stunden lang stehen, bis sie sich verhärtet und Form bekommt, um sie nachher mit dem Schokoladenguß zu überziehen. Kandierte Früchte, Mandeln, Nüsse mit Schokoladenüberzug werden durch Handarbeit angefertigt.

Von Saal zu Saal.

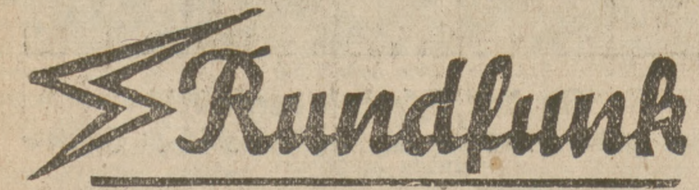
Wir wandern schon seit etwa drei Stunden durch Treppen und winkelige Flure in dem Fabrikgebäude herum. Ich habe bisher mehr als zwanzig Arbeitsräume gesehen, stille, lärmige, kalte, überhitzte, ich hörte die Walzstühle surren, die Reibmaschinen knattern, und atmete indessen Schokolade. Ja, ich atmete sie und begriff wohl die Antwort, die mein Führer mir auf die Frage gab, ob die niedlichen Arbeiterinnen von den Süßigkeiten wohl gerne naschen: „Sie tun das vielleicht in der ersten Zeit, aber nachher nicht mehr." Wirklich, als ich vielleicht zum vierten Male aufgefordert wurde, wieder eine besondere Praline zu kosten, schmeckte sie mir nicht mehr. Hier vergeht einem der Appetit nach Schokolade.

Wie flinke Bienen — ihre gleichmäßige Bekleidung verstärkt nur diese Vorstellung — schaffen die Arbeiterinnen. Auf einem langen Tisch stehen Hunderte von Figuren, schon gestaltet, aber noch ohne Züge. Ihr Marzipanantlitz ist ausdruckslos, weiß, aber eine Reihe Mädchen sorgt für den Teint. Striche, Pünktchen, rote Tupfen und aus unscheinbaren Marzipanstückchen werden Brotlaibe, Würste, Gänsebraten, Schweineschnitzel.

Aber hier in dieser Fabrik ist das Zeitliche gedrängt. Man arbeitete an dem nächsten Tisch für Ostern, Häschen und bunte Ostereier. L. Rozsa.

Das „Tor Amerikas" vor der Schließung?

Der Einwanderungsausschuß der Vereinigten Staaten hat die Herabsetzung der Einwanderungsquote für die europäischen Länder auf ein Zehntel des gegenwärtigen Standes beantragt. Man nimmt allgemein an, daß diesem Antrag entsprochen werden wird. Diese Maßnahme bedeutet, daß Tausende, die schon das Tor Amerikas, die Insel Ellis Island im Hafen von New York erreicht haben, wieder umkehren müssen. Denn Ellis Island ist die Kontroll- und Quarantänestation für die Einwanderer.



Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12,10: Nachrichten. 12,35: Schallplatten. 16,20: Französisch. 18,05: Konzert. 20,15: „Die Schöpfung". 22,50: Religiöse Musik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,15: Für den Landwirt. 12,35: Schallplatten. 15,25: Vorträge. 16,20: Französisch. 17,35: Fasten- und Osterlieder. 18,05: Kammermusik. 18,50: Verschiedenes. 20,15: „Die Schöpfung". 22,45: Abendnachrichten. 22,50: Konzert.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Donnerstag. 12: Für den Landwirt. 15,45: Arbeitsgemeinschaft. 16: Kinderfunk. 16,40: Kammermusik. 17,40: Landw. Preisbericht; anschl.: Das Buch des Tages. 18: Zur Eröffnung der Postwertzeichen-Ausstellung. 18,20: Goethe als Staatsmann. 18,45: Wetter; anschl.: Abendmusik. 19,30: Zur Abrüstungsfrage. 20: Orgelkonzert. 21: Abendberichte. 21,10: „Passion". 22,10: Abendnachrichten. 22,35: Arbeiter-Esperanto. 22,45: Vortrag.

Polnische Staatsklassenlotterie

5. Klasse — 11. Ziehung.

25 000 zł. gewann Nr. 57859.
15 000 zł. gewann Nr. 23963.
10 000 zł. gewann Nr. 127772.
5 000 zł. gewann Nr. 41470.
3 000 zł. gewannen Nr. 3605 18879 27017 39791 83534 89943 117754 119452 132863.
2 000 zł. gewannen Nr. 2245 4709 13445 13582 15048 17670 20003 25406 27785 30370 38334 41329 45858 69372 77351 87240 100421 113099 113391 121519 133765 140630 143019.
1 000 zł. gewannen Nr. 1396 3405 3727 12003 19118 23739 53894 60493 85470 86295 97133 100413 106464 113540 114479 117652 121233 123822 124355 125253 125358 128035 130175 143400 145274 151515 152046 153528.
500 zł. gewannen Nr. 860 2608 3210 3870 4065 6609 7716 8818 10613 10934 15302 15667 15813 17286 17544 17650 18753 18971 22250 24293 32149 32229.

Versammlungskalender

Freie Sänger.

Kattowitz. Genannter Verein veranstaltet am 28. März, 2. Osterfeiertag, im Saale des „Christlichen Hospiz", sein traditionelles Ostersingen, in Form eines Liederabends. Diese Konzerte erfreuen sich wegen ihrer Gediegenheit seit jeher eines guten Rufes. Auch dieses Mal ist zu erwarten, daß der, inzwischen auf über 100 Personen angewachsene Chor, den Anforderungen seines äußerst befähigten Dirigenten, Herrn Georg Steinitz, genügt. Das Programm wird in einer der nächsten Notizen noch besprochen. Der Eintrittspreis beträgt 1 Zloty. Wir bitten, sich rechtzeitig mit Karten versorgen zu wollen, da der Saal bei den letzten Veranstaltungen bei weitem nicht ausreichte.

Freier Schach-Bund.

1. Internationales Arbeiter-Schach-Turnier in Beuthen, Deutsch-Oberschlesien (Volkshaus), Ostern, den 27. und 28. März 1932.

Hauptkämpfe.

27. März, vormittags 8,30 Uhr, 1. Runde:
Oesterreich — Mittel- und Nieder-Schlesien.
Deutsch-Oberschlesien — Polnisch-Oberschlesien.

Nachmittags 15 Uhr, 2. Runde:
Oesterreich — Deutsch-Oberschlesien.
Mittel-, Nieder-Schlesien — Polnisch-Oberschlesien.

Zu gleicher Zeit findet am Nachmittag, den 27. März ein Gruppen- und Neben-Turnier statt.

28. März, vormittags 8,30 Uhr, 3. Runde:
Oesterreich — Polnisch-Oberschlesien.
Nieder-, Mittel-Schlesien — Deutsch-Oberschlesien.

Nachmittag, den 28. März, findet um 2 Uhr ein Massen-Wettkampf Deutsch-Oberschlesien — Polnisch-Oberschlesien statt. Dieser soll auf 60 Brettern ausgetragen werden, zu welchem alle Arbeiter-Schachler aus unserer Wojewodschaft eingeladen sind. Als Preise dieser Kämpfe sind Schachuhren und verschiedene Literatur vorgesehen.

Schachfreunde, welche an diesem Turnier teilnehmen wollen, können bis Donnerstag, den 24. März, sich bei den einzelnen Ortsgruppen melden.

Die Repräsentative von Polnisch-Oberschlesien nimmt an den Kämpfen in folgender Aufstellung teil: 1. Klima, 2. Pistarz, 3. Kloß, 4. Paprotny, 5. Kempa, 6. Wegehaupt, 7. Smieschek, 8. Futz, 9. Gawlik, 10. Wit.

Die Schachfreunde müssen am 28. März, um 8 Uhr vormittags im Volkshaus Beuthen, pünktlich zur Stelle sein.

Frei Schach! Schymik J.

Holzarbeiter.

Kattowitz. Donnerstag, den 24. März, abends 6½ Uhr, im Zentral-Hotel Mitgliederversammlung. Pünktliches Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Mittwoch: Singen.
Donnerstag: Heimabend (um 7 Uhr Vorstandssitzung).
Freitag: Theaterprobe.
Sonntag: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 23. März: Vortrag vom B. f. A.
Donnerstag, den 24. März: Probe zur Maifeier.
Freitag, den 25. März: Turnen.
Sonnabend, den 26. März: Ernster Abend.

D. S. J. P. Myslowitz.

Dienstag, den 29. März: Musikprobe.
Donnerstag, den 31. März: Gesellschaftsspiele und Vorstandssitzung.

Die Zusammenkünfte fangen pünktlich um 6,30 Uhr abends an.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Die Uebungsstunden finden im Volkshaus Krol.-Huta an folgenden Tagen statt:
Donnerstag, den 24. März, von 6 bis 8 Uhr abends.
Donnerstag, den 31. März, von 6 bis 8 Uhr abends.
Wir bitten um eine recht rege Beteiligung.

Bismarckhütte. (Esperanto.) Am 29. d. Mts, wird wieder mit einem neuen Anfängerkursus begonnen. Interessenten, die an einem Kursus, zur Erlernung von Esperanto, teilnehmen wollen, werden ersucht, am 22. d. Mts. im Lokal des Herrn Brzezina, zwecks Aufnahme, zu erscheinen.

Schwientochlowitz. (Maschinisten und Heizer.) Am Freitag, den 25. März, abends 5½ Uhr, Mitgliederversammlung bei Flegel.

Kostuchna. (D. M. V.) Am Mittwoch, den 23. März 1932, um 5 Uhr nachmittags, findet bei Herrn Krause in Kostuchna, die Mitgliederversamumlung des D. M. V. statt. Anschließend Auszahlung der Kurzarbeiter-Unterstützung für Monat Januar und Februar. Erscheinen Aller, ist unbedingt Pflicht.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Mittwoch, den 23. März, um 7 Uhr abends, findet ein Vortrag im Büfettzimmer statt. Thema: „Abrüstung und Arbeiterschaft". Referent: Gen. K. Buchwald. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.